

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Eine Schandsäule für die Verräther.

H. K. Das schrecklichste aller Verbrechen ist der Verrath an eigenem Volke. Dieser bekannte Satz mußte in diesen Tagen in der Erinnerung aller deutschbewußten Dömmiker wieder aufleben, als sie in Zorn und Scham erkannten, daß es nun vor aller Welt kundgethan wurde, das deutsche Volk in Oesterreich habe Vertreter in der gesetzgebenden Körperschaft, deren undenkliches Wesen selbst vor der Preisgebung überkommenen, heiligen Volksgutes nicht zurückscheut, deren Zügellosigkeit ungerührt über die Bitten und Beschwörungen heißerregter Volksgenossen hinwegsieht und deren Charakterschwäche Anlaß zu einer unwürdigen Komödie gibt, die mit ihrer grauamen Komik ein donnerndes Gelächter entfesselt: müßte allenthalben in den deutschen Gauen dieses Reiches, wenn nicht der Schmerz, dessen Stachel heute in allen deutschen Herzen wühlt, die Oberhand gewänne selbst über die unsäglich lächerliche Possenpflichtvergessener Volksboten und elender Komödianten.

Mit 185 gegen 86 Stimmen wurde am letzten Samstag der Staatsvoranschlag in dritter Lesung angenommen, womit das Schicksal Cilli's besiegelt war, und nur 20 Mitglieder der Vereinigten „deutschen“ Linken hatten gegen die Auslieferung der Sannstadt mit den Deutschnationalen, den Antisemiten und Jungtschechen gestimmt, — die großen Politiker und Patrioten setzten sich aber, „ungenieret ungezieren“, wie es in dem französischen Liedchen heißt, zusammen, um ein festliches Abschiedsmahl einzunehmen und den Staub des Parlaments mit kühlem Schaumwein aus den Rehlen zu spülen. „Das Fest nahm einen erhebenden und allseitig befreundigenden Verlauf“, schrieb das Leitblatt der Vereinigten Linken, das darüber ja gut unterrichtet sein mußte, und es wird einem wirklich klar, wie „erhebend“ dieses „Abschiedsmahl“ gewesen sein mußte, wenn man liest, wie der Abgeordnete Dr. Funke zu jenen, die Cilli seinen schlimmsten Widersachern überliefert hatten, die klingenden Worte sprach, daß die Vereinigte Linke das deutsche Volk liebe, dessen Herzschlag der Herzschlag der Abgeordneten dieser Partei sei. „Wir sind deutsch“, fuhr der Redner fort, „und kennen kein deutsches und am deutschesten und werden unseren nationalen Pflichten jederzeit gerecht werden.“ Man muß sich in der That am Ohre zupfen, um sich zu vergewissern, ob man nicht in einem wunderlichen Traum befangen ist, wenn man diese Sätze überfliegt, die am Abend des gleichen Tages gesprochen wurden, da die überwiegende Mehrheit der Mitglieder der Vereinigten Linken den abhässlichsten Verrath bezeugt, den Verrath am eigenen Volke. Und wie großartig, geradezu überwältigend muß es gewesen sein, als die stets unparteiische Excellenz Freiherr von Chlumetzky, stürmisch begrüßt, wie die „Neue Freie Presse“ berichtete, ihren Trinkspruch unter den Hochrufen der Festesfeier in einem Hoch auf das deutsche Volk und das ihre Vaterland ausklingen ließ! Wahrlich, es wird auch

dem Ernstesten zuweilen schwer gemacht, ernst zu bleiben, weshalb es kein Wunder ist, wenn die Ernstesten den Spaßmachern ihren Scherz übel nehmen. Und der Scherz wird der Vereinigten Linken sehr kräftig angeschrieben werden, denn viele, viele deutsche Wähler werden bei den kommenden Wahlen nach den Worten des Herausgebers der „Ostdeutschen Rundschau“ handeln, der nach der Annahme des Staatsvoranschlags in dritter Lesung u. a. folgendermaßen schrieb: „Hinweg mit den clericalen und liberalen Abgeordneten! Das muß jetzt die Losung in einem politischen Feldzuge werden, mit dessen Eröffnung nicht einen Tag gewartet werden darf. Es muß nun aus den Gemeinden, deren deutsche Bürger noch einen letzten, leider vergeblichen Versuch gemacht haben, die Deutschliberalen und Deutschclericalen an die Erfüllung ihrer nationalen Ehrenpflicht zu mahnen, Mistrauen und Gebundenheit hageln auf die Köpfe der Verräther; und wenn sie den Wind mit dem Zaunpfahl nicht verstehen wollen, dann soll ein tausendstimmiges Pfui ihrer Wähler sie lehren, daß ihre Rolle ausgespielt ist und daß sie zu verschwinden haben. Die Deutschnationalen werden dafür sorgen, daß deutsche Männer von Kern und Mark an die Stelle der Hinweggefegten treten. Vielleicht läßt sich dann wieder erobern, was heute verloren gieng!“

Diese Mahnung wird, wir sind davon überzeugt, nicht vergeblich sein, denn die Erbitterung über die schmachvolle Haltung des Großtheiles der Deutschliberalen ist in den breiten Schichten der deutschen Wählerschaft groß und wird auch nachhaltig sein. Wenn man sich angehts der Auslieferung Cilli's überhaupt über etwas in dieser ganzen Angelegenheit freuen kann, so ist dies also das Erwachen des Deutschbewußtseins in weiteren Kreisen des deutschösterreichischen Volkes. Seit Jahren sind ja die Deutschnationalen bereits am Werke, dieses Bewußtsein zu wecken, zu nähren und zu vertiefen, es bedurfte aber keiner geringeren That, als eines schänden Volksverrathes, den lähmenden Bann zu lösen und die helle Begeisterung für die Sache unseres geliebten Volkes zu erzeugen. Der Preis ist fürwahr nicht geringfügig, und wer wünschte nicht, daß das schwere Opfer hätte erspart bleiben mögen, aber nicht die wackeren, durch und durch nationalen Vertheidiger des deutschen Volkwerkes an der Sann und auch nicht die Deutschnationalen trifft die Schuld, daß der soeben geäußerte Wunsch ein frommer geblieben ist. Noch ist Cilli übrigens nicht bezwungen, noch stehen seine deutschen Bürger Mann für Mann und Schulter an Schulter ihren heutzutageigen Gegnern gegenüber und es hieße die Cillier Deutschen mit vollkommen ungerechtfertigtem Schimpf überhäufen, wenn man ihre Stadt, die so lange mit äußerster Zähigkeit und selbstlosem Opfermuth beschirmt wurde, heute schon verloren gäbe. Die Wenden werden manchen heißen Strauß anzufechten haben, wenn sie daran gehen werden, dem gestellten Bären den Garau zu machen, und an werththätiger Unterstützung, an freudiger Hilfeleistung werden es die deutschen Kampfesbrüder des Unterlandes nimmermehr fehlen lassen.

So rasch und mühelos, wie andere deutsche Orte, werden die slovenischen Hegapostel die alte Claudia Celeja nicht erobern und für die Deutschen der ganzen Ostmark wird dieser Kampf ein steter Sporn zur regsten Betätigung des Nationalbewußtseins sein. In den anderen deutschen Westen der Untersteiermark gilt es aber, unverzüglich alle nationalen Kräfte zusammen zu fassen, damit den Widersachern zielbewußt und thatkräftig, wozu wir oft schon mahnten, entgegengetreten werden kann, wo immer sie einen Vorstoß wagen sollten.

Und Eines gäbe es schließlich noch zu thun: die Erinnerung an den Verrath Deutscher an Deutschen dauernd zu gestalten als Erz. Keine herrlich: Heldenthat soll zwar gepriesen werden, keinen Leonidas soll Unsterblichkeit den immer grünen Kranz auf den Scheitel legen, ein Volksgericht aber sollte die unwürdigen Söhne des Volkes verdammen und ihre Namen zu ewigem Abscheu den fernsten Geschlechtern überliefern. Eine Schandsäule sollte in dem ausgelieferten Cilli auf freiem Plage aufgestellt werden, in deren Sockel die Namen der Verräther des eigenen Volkes eingegraben wären. Und darüber sollte zu lesen sein: Enkel, mit Schauder vernimm, daß Deutsche der Mutter vergaßen, Ehre verwirkten und Ruhm, als mich der Slave bedroht.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 20. Juli. Vor dem Uebergang zur Tagesordnung stellte der Demann des Budgetausschusses Abg. Dr. Ruß den Antrag: über die Nothstandsanträge mündlich referieren zu lassen. Dies wurde bewilligt. Auf Grund des Referates des Abg. Rathrein wurde über die Anträge von 18 Abgeordneten der Beschluss gefasst, die Regierung aufzufordern, sie möge die betreffenden Erhebungen pflegen und das Nöthige zur Verminderung des Nothstandes vornehmen.

Hierauf wurde zur Tagesordnung geschritten. Der erste Gegenstand derselben ist die dritte Lesung des Finanzgesetzes für das Jahr 1895. Auf Antrag des Abg. Barcher wurde namentlich abgestimmt.

Das Budget wurde in dritter Lesung mit 185 gegen 86 Stimmen angenommen. Von der Linken absentierten sich u. A. die Abg. Journer, Menger, Sigmund, Proskowek, Dumreicher, Wrabek und Graf Wurmbbrand. Bei dem Namensaufrufe des Dr. Menger haben die Antisemiten ironisch gerufen: „Der große Deutsche fehlt auch!“

Gegen das Budget haben von den Deutschböhmern gestimmt die Abg. Pefiska und Koser, denen sich auch der Jglauer Abgeordnete Dr. Groß anschloß. Von den Mitgliedern des „Moravsky Club“ stimmte nur der Abg. Dr. Jacel gegen das Budget; seine Gesinnungsgenossen stimmten für dasselbe. Sämmtliche Südslaven stimmten ebenfalls für das Budget. Dagegen waren die Jungtschechen, die Deutschnationalen, die Christlich-socialen, mehrere Wilde und einige Mitglieder der Vereinigten deutschen Linken.

Bei dem Namensaufrufe des Abg. Bloch protestierte Abg. Schneider in heftigster Weise gegen die Mandats-

(Nachdruck verboten.)

Die blaue Blume.

Eine Geschichte von der Donau von Hugo Bonté.

(2. Fortsetzung.)

IV.

Hermann von Werder stand am offenen Fenster und sah hinaus in den sternenhellen Abend. Ferne rauschte die Donau und im Parke tönte der Sang einer Amsel.

Im Zimmer saßen Frau von Werder und Margaretha. Letztere hatte eben einen Artikel aus der Zeitung vorgelesen, der beunruhigende Nachrichten über die Stimmung der Bevölkerung in der Residenz und auf dem Lande enthielt.

„Diese Socialdemokraten müssen schreckliche Menschen sein“, klagte Frau von Werder. „Sie wiegeln das Volk ja förmlich auf gegen den Staat, gegen die Regierung, und wenn diese nicht bald energische Maßregeln trifft gegen diese Aufrührer, so erleben wir gewiß noch schreckliche Dinge.“

„Die Regierung ist selbst daran schuld, daß so viele Leute unzufrieden sind“, erklärte Grethe eifrig in Erinnerung an ein Gespräch mit Degen. „Ich will nicht untersuchen, ob die Socialdemokraten oder die Regierung Tadel verdienen, was aber das Verhalten der Regierung gegen andere Parteien, zum Beispiel gegen die deutschnationalen, betrifft, so kann ich dasselbe durchaus nicht billigen.“

Werder wandte sich um und verschränkte die Arme. „Woher kommt denn Dir plötzlich diese Wissenschaft?“ fragte er spöttisch.

Grethe erröthete. „Man liest ja Zeitungen und hat so viel gebunden Menschenverstand, um Recht von Unrecht unterscheiden zu können“, antwortete sie gereizt.

„Das heißt also, die Regierung ist so schlecht, den armen Deutschnationalen die Verwirklichung ihrer Träume

von einem geeinigten deutschen Reiche unter der Herrschaft der Hohenzollern zu wehren, nicht wahr?“

„Deine Worte beweisen, daß Du die Ziele der Deutschnationalen nicht kennst“, erwiderte das Mädchen.

„Kinder, Ihr werdet doch nicht so weiterpolitisieren wollen“, rief Frau von Werder komisch entsetzt. „Da will ich mir nur rasch ein Buch aus der Bibliothek holen. Gretchen wird mir dann vorlesen.“

Die alte Dame verließ das Zimmer. „Ich werde mich demnach von Dir in der Politik unterrichten lassen“, sagte Werder, das frühere Gespräch fortsetzend. „Du scheinst große Kenntnisse in diesem Gegenstande zu besitzen, wenn ich mir auch nicht erklären kann, woher. Wie alt bist Du denn eigentlich?“

Grethe wandte ihm empört den Rücken. „Stille Verachtung“, sagte Hermann, gezwungen lächelnd. „Ist die einstige Freundschaft schon verflogen?“

Margaretha wandte sich um und betrachtete ihn mit sprühenden Blicken.

„Die einstige Freundschaft? Ja, sie ist verflogen“, flammte sie auf, „die kindliche Liebe, die ich hieherbrachte, sie erstirbte unter Deiner Strenge, die Dankbarkeit verchwand infolge der Härte, die Du mir gegenüber stets angewendet. Du lebst in dem Glauben, ich sei ein Kind, das schon deshalb, weil es hier ein Asyl gefunden, Dir vor Demuth und Dankbarkeit die wohlthätigen Hände küssen muß. Du willst mich mit schroffen und höhnen Worten meine Abhängigkeit fühlen lassen und mich einer Sclavin gleich behandeln. Glaubst Du, daß ein solches Vorgehen Freundschaft und Dankbarkeit erweckt? Nein, sage ich, tausendmal nein! Ich möchte am liebsten fort von diesem sogenannten Heim, das Du mir geboten, denn ich hasse Deine Wohlthaten, ich hasse Dich!“

Hermann war bleich geworden. Seine Brust hob und senkte sich stürmisch, seine Hände zitterten, ein düsteres Feuer brach aus seinen Blicken.

„Thörin“, zürnte er, „Du willst kein Kind sein und gerade Deine Worte beweisen, wie kindisch Du bist. Ich weiß nicht, was mit Dir vorgegangen ist, Du bist wie umgewandelt gegen früher. Was Deinen Haß betrifft“, fuhr er ruhiger fort, während ein bitteres Lächeln um seinen Mund spielte, „so muß ich denselben eben ertragen. Bezüglich des „Fortwollens“ aber bitte ich, sich mit dem Gedanken zu befreunden, daß vorläufig keine Aussicht dazu ist.“

„Vielleicht doch!“ klang es trozig zurück.

„Ah — und darf man wissen, was für Aussichten das sind? Vielleicht die Ehe?“ frug er spöttisch.

„Vielleicht“, antwortete Grethe erglühend. Da stürzte Hermann zu ihr hin.

„Ist das wahr? Denkst Du schon an Liebe, hast Du wirklich schon Dein Herz verschenkt? Antworte, Mädchen, ich beschwöre Dich, antworte!“

Margaretha erblickte. Das war nicht die gewohnte Sprache des väterlichen Beschüfers, nicht die Sprache des Tyrannen, wie sie ihn so oft genannt — das war eine tödtliche Angst, die in seinen Worten bebte, das war die Sprache der Liebe.

Das Mädchen riß sich los mit übermenschlicher Anstrengung und eilte fort.

* * *

Einige Tage waren vergangen. Das Leben auf der Löwenburg gieng seinen gewohnten Gang; zwischen Hermann und Margaretha war kein Wort mehr über jenes Thema gesprochen worden, das Mädchen mied ängstlich jedes Alleinsein mit dem Vetter, und Hermann schien ein solches auch gar nicht zu suchen. Frau von Werder merkte nicht das

ausübung seitens dieses Abgeordneten. Der Präsident rief ihn mehrmals mit den kräftigsten Ausdrücken zur Ordnung und Ruhe.

Das Haus schreitet in der Erledigung der Tagesordnung fort. Der Gesetzesentwurf auf Gewährung von Vergünstigungen und Unterstützungen anlässlich der durch die Neubaus angerichteten Schädigungen (Berichterstatter Abg. Marchet) wird in zweiter und dritter Lesung ohne Debatte beschlossenen. Die Regierungsvorlage betreffend den Abschluss eines Uebereinkommens mit der Landesvertretung von Niederösterreich bezüglich der sogenannten Invasionskosten und Invasionsschulden Niederösterreichs in den Jahren 1805 und 1809 wurde mit einer kleinen vom Abg. Kopp beantragten Aenderung in 2. und 3. Lesung angenommen (Berichterstatter Abg. Exner); ebenso nach einigen Bemerkungen des Abg. Kronawetter die Regierungsvorlage betreffend die Veräußerung einzelner Objecte des unbeweglichen Staatseigentums, die sich in der Benützung der Heeresverwaltung befinden. (Berichterstatter Abg. Wareuther.) Die Regierungsvorlage betreffend die Ausdehnung der zeitlichen Befreiung von der Hauszinssteuer für Neubauten in Troppau aus öffentlichen Affianierungsrückflüssen (Berichterstatter Abg. Menger) wurde, nachdem Abg. Dr. Demel der Regierung den Dank ausgesprochen, in zweiter und dritter Lesung angenommen. Die Regierungsvorlage betreffend die den Anleihen der Stadtgemeinden Lemberg, Teschen und Neu-Sandec einzuräumenden staatlichen Vergünstigungen (Berichterstatter Abg. Szczepanowski) wurde ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen. Sodann wurden einige Wahlen entsprechend den Anträgen des Legitimationsausschusses agnoscirt.

Ein begrüßenswerter Erlass.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am letzten Freitag theilte der gegenwärtige Leiter des Justizministeriums H. v. Rall mit, dass Graf Schönborn, sein Vorgänger im Amte, an die Staatsanwaltschaft einen auf die Anwendung des Pressgesetzes abzielenden Erlass richtete. Dieser Erlass kann, wenn er genau befolgt wird, eine Ungeheuerlichkeit beseitigen, die größer kaum gedacht werden kann, da bekanntlich bisher, wofür eine Zeitung mit Verstoß belegt wurde, die subjective Verfolgung des verantwortlichen Redacteurs und der sonstigen Schuldigen in der großen Mehrzahl der Fälle unterblieb. Dagegen ist der unterm 17. Juni d. J. hinausgegebene Erlass gerichtet, in dem es heißt:

„In zahlreichen, entweder im Abgeordnetenhause eingebrachten Interpellationen oder dem Justizministerium überreichten Gesuchen wird darüber Beschwerde geführt, dass die mit der Ueberwachung der Presse betrauten staatsbehördlichen Organe nicht selten die Verfolgung von periodischen Druckschriften in angeblich ungerechtfertigter oder gar willkürlicher Weise verfolgen. Dies ist mir die Veranlassung, die k. k. Oberstaatsanwaltschaft zu ersuchen, die unterstehenden Staatsanwaltschaften anzuweisen, wie folgt: Die sämtlichen Bestimmungen über das Verfahren in Presssachen mit Ausnahme der Bestimmungen der §§ 493 und 494 Str.-Pr.-D. haben die subjective Verfolgung zur Voraussetzung; sie erfordern demnach, dass die mit Verstoß belegte Druckschrift oder jener Artikel in derselben, wegen dessen die Verfolgung verfügt wurde, alle von dem Strafgesetze vorgeschriebenen Merkmale jener strafbaren Handlung, die der öffentliche Ankläger in dem beanstandeten Artikel erblickt, in gleicher Vollständigkeit, wie jede andere Anklage wegen eines nicht durch die Presse begangenen Delictes enthalte. Aus dieser, der Strafprocessordnung entnommenen Voraussetzung ergibt sich, dass der Staatsanwalt oder die Sicherheitsbehörde die Verfolgung einer periodischen Druckschrift nur dann verfügen darf, wenn die durch deren Inhalt begründete Gesetzesübertretung die Verurteilung zur subjectiven Verfolgung bietet.

Die Unterlassung der Einleitung der subjectiven Verfolgung kann in der vorliegenden Sachlage, welche die subjective Verfolgung ausschließt, im öffentlichen Interesse die Begründung finden, während der Umstand, dass die Annahme des strafbaren Inhalts einer Druckschrift sich auf Schlussfolgerungen gründet, die zu ziehen ein logischer Zwang nicht

besteht, die verfügte Beschlagnahme und die freiwillige Einschränkung auf das objective Verfahren in ausreichender Weise nicht rechtfertigen. Ich verkenne nicht, dass die Kürze der Zeit, innerhalb welcher über die Vornahme einer Beschlagnahme entschieden werden muss, die rascheste Entscheidung über die dabei in Betracht kommende Rechtsfrage und die genaueste Unterstellung der strafbaren Thatfachen unter die Bestimmungen des Strafgesetzes erfordert, wobei die besonderen Umstände der Zeit und des Ortes einen weiten Spielraum für subjective Anschauungen gewähren, dass demnach die Ausübung des preisbehördlichen Amtes mit sehr erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist. Die vorstehenden Erörterungen zusammenfassend, verfüge ich demnach, dass die durch die Presse begangenen strafbaren Handlungen für die Zukunft unter Beachtung der Bestimmungen des § 493 Str.-Pr.-D. auf Grund einer in Gemäßheit dieser Ausführungen verfügten Beschlagnahme in der Regel subjectiv zu verfolgen sind und dass die subjective Verfolgung wegen begangener Pressdelicten ernst, rasch, energisch und unter gewissenhafter Benützung aller der Mittel durchzuführen ist, welche die Strafprocessordnung zur Sicherung des Ergebnisses der Untersuchung bietet.

Nur ein solches Vorgehen ist geeignet, allen Beteiligten zum Bewusstsein zu bringen, dass die Str.-Pr.-D. eine Unterscheidung zwischen Delicten, welche durch die Presse oder durch das einzelne sich über die Grenze der staatlichen Rechtsordnung hinwegsetzende Individuum begangen worden sind, nur insoweit kennt, als das XXVII., das Verfahren in Presssachen regelnde Hauptstück der Strafprocessordnung etwas Abweichendes bestimmt. Bez.: Schönborn.

Auf dem Balkan gährt es.

Kein denkender Politiker wird die Ermordung Stambulow's einfach als einen Act der Privatrage ansehen, wenn man auch, oder gar weil man sich die Mühe gibt, der Mordthat diese Bedeutung einzig und allein beizulegen. Die Soffioter Polizei verbreitet das Gerücht, der Anschlag gegen Stambulow sei deshalb ausgeführt worden, weil er einen seiner ehemaligen Günstlinge, den früheren Feuerwehr-Commandanten von Sofia, Pirotoflow, der eine Bande zum Einfall in Makedonien angeworben hatte, bestimmte, diese an der Grenze den Türken auszuliefern. Pirotoflow, dessen Doppelspiel entdeckt wurde, ist in Küstendil von Makedoniern erdrosselt worden und zehn Leute verschworen sich, diesen Verrath an der Sache Makedoniens an Stambulow selbst zu rächen. Unter den Streichen dieser Verschworenen soll Stambulow thatsächlich gefallen sein. Dagegen behaupten die Freunde des ermordeten Staatsmannes, Fürst Ferdinand von Coburg habe von den Absichten der Feinde Stambulows gewusst und sich nach Karlsbad begeben, um diesen freies Spiel zu lassen. In Berliner Regierungskreisen soll die Ansicht vorherrschen, dass es dem Fürsten Ferdinand schwer fallen dürfte, sich von der Anklage auf moralische Mitschuld an dem Anschlag gegen Stambulow reinzuwaschen, ein Anschlag, der nur geeignet wäre, die Parteideckung noch weit mehr zu erhöhen und die Aufrechterhaltung der Ruhe auf dem Balkan zu gefährden. Dass das Attentat verübt wurde, als die bulgarische Deputation nach Petersburg abgereist war, verleiht der mitgetheilten Anschauung noch größere Wahrscheinlichkeit. Englische Blätter machen den Fürsten Ferdinand und seine Regierung in sehr scharfen Worten für das Verbrechen moralisch mitverantwortlich und es werden Stimmen laut, dass die nunmehr in Bulgarien zu erwartende russische Hochnut auch den Thron des Fürsten wegschleppen werde. In russischen Blättern wird einer derartigen Auffassung nicht geradezu widersprochen. Die „Nowoje Wremja“ betont, Europa stehe vor einer neuen Lage. Die wahren bulgarischen Patrioten müssten, da Russland zu den kommenden Ereignissen Stellung zu nehmen sich ansetze, im Auge behalten, dass der Zar die „völlige Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung“ in Bulgarien, wie es der Berliner Vertrag bestimme, verlange.

In Russland scheint demnach die Ansicht vorhanden zu sein, wiederum einmal zu Gunsten aller Aufwiegler und Auführer auf dem Balkan das Gewicht seines Ansehens im

„europäischen Völkernconcerte“ geltend zu machen. Fürst Bischoff wies in einer seiner letzten Reichstagsreden auf die Erscheinung hin, dass Russland und die Türkei in unserem Jahrhundert nach gewissen friedlichen Zwischenzeiten immer wieder aneinander griffen, und der damalige Kanzler des deutschen Reiches zog daraus den Schluss, es sei wahrscheinlich, dass ein solcher Zusammenstoß noch vor Ablauf dieses Jahrhunderts wieder erfolgen werde. Wie die Dinge auf dem Balkan sich jetzt zu gestalten, hat es den Anschein, als sollte der Zeitpunkt dieses Zusammenstoßes ziemlich nahe gerückt sein, eine Vermuthung, die auch dadurch gestützt wird, dass Russland sich stark genug zu fühlen scheint, es auch mit Oesterreich-Ungarn aufzunehmen, wenn es sein muss. Der heutige Sommer kann noch recht aufregende Ueberraschungen bringen, doch meinen wir damit nicht, dass man gleich an einen europäischen Krieg denken müsse, obwohl es völlig zweifellos ist, dass der Dreibund sich mit Frankreich und Russland über kurz oder lang wird messen müssen. Frgend ein „Zwischenfall“ kann den Eintritt der Katastrophe in wenigen Tagen herbeiführen. Um dies für möglich zu halten, möge man um 25 Jahre zurückgedenken. In jenem Sommer glaubte kaum jemand an den nahen Ausbruch eines großen Völkernkampfes, als sich König Wilhelm ins Bad Ems begab. Eine ziemlich bedeutungslose Candidatur wurde damals der Anlass zu einem der folgenschwersten Kriege unseres Jahrhunderts, das heißt den eigentlichen Anlass gab die Kriegswut der Franzosen, die sich ja auch heute nicht eben selten in lautem „Revanchegeschrei“ kundgibt. Auf dem Balkan gährt es — und Russland schickt sich an, Stellung zu nehmen. Wer getraut sich, die kommenden Ereignisse vorauszusagen?

Der Häuserinsturz in Brüx.

Brüx, 20. Juli. Aus bisher unbekanntem Ursachen sind gestern nach 9 Uhr Abends Erdstürze in der Gas- und Bahnhofstraße erfolgt. Zwei Häuser sind vollständig eingestürzt, ein drittes gefährdet. Die Gasbeleuchtung ist unterbrochen. Es herrscht eine tiefe Finsternis, die nur durch Fackelschein erhellt wurde. Ob Menschenleben zu beklagen sind, ist bisher nicht bekannt.

Brüx, 20. Juli. Am Annahil-Schachte bei Brüx sind in der Nacht drei Häuser, angeblich in Folge Schwimmsandes eingestürzt und spurlos in der Erde verschwunden. Die Bewohner der Häuser wurden rechtzeitig delogirt.

Brüx, 20. Juli, 2 Uhr nachmittags. Bis zur Stunde sind 18 Häuser eingestürzt. Es sind jedoch nicht viele Einstürze im Laufe des heutigen Tages zu befürchten. Die politische Behörde hat die Abgrenzung des rückwärtigen Terrains veranlaßt. Heute vormittags wurde die Räumung sämtlicher Häuser des neben dem Bahnhofe der Ausfig-Tepitzer Eisenbahn gelegenen Stadttheiles (es sind dies etwa 110 Häuser) angeordnet. In Folge dessen herrscht große Verwirrung in der Stadt. Militär und Feuerwehr mußten bei der Herausführung der Hausgeräthe behilflich sein. Die Zahl der Wagen, auf welchen die Habseligkeiten in die innere Stadt geschafft werden sollen, ist unzureichend. Personen aus allen Gesellschaftskreisen betheiligen sich an der Bergung der Einrichtungen gegenstände. Ob Menschenleben zugrunde gegangen sind, ist noch nicht festgestellt. Zwei Kinder und eine Frau werden vermißt.

Brüx, 20. Juli. Hier ereignen sich herzzerreißende Scenen. Die Bewohner der eingestürzten Häuser konnten buchstäblich nur das nackte Leben retten. Der Spediteur Herr Siegl, ein 70jähriger Greis, der seit mehreren Wochen krank darniederliegt, konnte nur mit einem Schlafrock bekleidet in aller Eile in die Stadt gebracht werden. Das Haus des Steinmeßers Roth ist gänzlich in die Erde versunken. Eine Wöchnerin Namens Klein, die in diesem Hause wohnte und an einer heftigen Bauchfellentzündung schwer darniederlag, mußte, trotzdem sie in einer Fieberhize von 39° lag, auf das Nothdürftigste bekleidet, in die Stadt gebracht werden. Das Bürgermeisterei verfügte die Oeffnung der Schulgebäude für die Obdachlosen. Außerdem stellte die Brauerei den Malzboden zur Verfügung. Auch in vielen Privathäusern

Geringsie von dem eigenartigen Verhältnis, das zwischen Sohn und Niichte herrschte, und Degen setzte seine allabendlichen Besuche in der Wohnung der Mutter fort. —

Der Sommer gieng seinem Ende zu, das Laub an den Bäumen begann sich langsam zu färben, die Sonne erschien später wie sonst am Himmel und sank früher wie bisher hinter die Berge.

Huber und Lori waren einig geworden und sprachen schon mit Vorliebe von ihrem Hochzeitsstage. Lori hatte den Bräutigam über die Besuche des Bildhauers bei ihrer Großmutter aufgeklärt und der Gärtner, bei dem trotz seiner Unterredung mit Degen ein kleines Misttrauen zurückgeblieben war, hatte sich natürlich mit Lori's Erklärungen zufrieden gegeben.

Aber dieses Gespräch der Liebenden, das unter der Veranda der Villa stattfand, hatte einen Zeugen. Hermann von Werder war droben gestanden am Balcon und hatte jedes Wort des Mädchens vernommen. Eine unnatürliche Blässe überzog sein Gesicht, als Lori von den täglichen Besuchen Degens erzählte, als sie schilderte, wie heilig und tief die Liebe der beiden jungen Leute sei und wie Grethchen es kaum erwarten könne, die Frau des Geliebten zu werden.

Und am nächsten Abend trat er, düstere Gut in den Blicken, in die Wohnung der alten Mutter Gertrude. Grethe sprang erschreckt auf und flüchtete zum Fenster und Andreas Degen trat wie schüchtern vor sie hin. Werder bemerkte dies und ein satistisches Lächeln suchte um seine Lippen.

„Seien Sie unbesorgt, ich habe nicht die Absicht, gegen Ihre Geliebte mit Thätlichkeiten vorzugehen“, sagte er, die Arme verschränkend.

„In diesem Falle würde es auch nur bei der Absicht bleiben“, antwortete Degen. Die Rauflust war in dem alten Studenten erwacht, er wußte den Worten des Rathes auch nichts entgegenzusetzen als wilden Trok.

„Es wäre nun wohl mein Recht, Sie aufzufordern, mit Ihrer Geliebten dies Haus zu verlassen“, fuhr Hermann unbeirrt fort, „und ich würde es thun, wenn mir nicht trotz allem das Wohl dieses bethörten Kindes am Herzen läge. Ich muß mich deshalb darauf beschränken, Sie zu ersuchen, künftighin dies Haus, mein Haus zu meiden.“

„Vor allem muß ich Sie bitten, diese Dame als meine Braut zu bezeichnen, wenn Sie sie im Zusammenhange mit mir nennen. Und was das Andere anbelangt, so versteht sich das nach dieser Scene von selbst, da mir Fräulein von Werder gestatten wird, sie zu meiner Mutter zu bringen.“

„Das kann und darf sie nicht“, rief Werder wild. „Sie steht unter meiner Vormundschaft und hat mir zu gehorchen, so lange, bis sie mündig ist.“

Degen wandte sich zu dem Mädchen, das fassungelos schluchzte.

„Und was sagt meine Grethe dazu?“ frug er weich. „Verlaß mich jetzt, Andreas!“ bat sie, „und sei getrozt, es wird noch alles gut werden.“

„Ich kann Dich doch nicht so zurücklassen?“

„Ja, ja, ich bitte Dich, geh!“

Andreas zog ihre Hand an seine Rippen.

„So leb' wohl, Herzlieb! — Und Sie, Herr Rath, werden wohl die Güte haben, morgen meine Zeugen zu empfangen.“

Hermann verbeugte sich kalt und Degen gieng.

V.

Am nächsten Tage wurden zwischen den beiderseitigen Zeugen — Degen hatte zwei seiner ehemaligen Commilitonen gefendet und Werder zwei Colleggen um diesen Dienst gebeten — die Bestimmungen des Zweikampfes erörtert. Die Herren einigten sich auf ein Säbelduell mit schweren Bedingungen und

bestimmten den kommenden Morgen als Zeit und den entlegensten Theil des Parkes als Ort der Austragung des Ehrenhandels.

Bei Anbruch des nächsten Tages erschien Degen mit seinen Zeugen Dr. Förster und von Hödern und einem Arzte, Dr. Müller, am Kampfplatze, auf dem bereits Werder mit seinen Zeugen und einem Arzte wartete. Die Vorbereitungen waren bald getroffen und der Kampf begann. Hermann von Werder drang mit beispielloser Wuth auf seinen Gegner ein; er sah in Degen den Räuber seines Glückes, den Geliebten des Mädchens, das er anbetete und bot deshalb alle Kraft auf, den Verhassten zu tödten. Aber die Ferkunst des ehemaligen Farbenstudenten war der Werder's bedeutend überlegen. Mit großer Ruhe parierte Andreas die wüthenden Hiebe seines Gegners und schlug gewandt nach; aber trotz aller Hize war der Regierungsrath auf seiner Hut und stets gelang es ihm, in die Parade zurückzukommen, bis endlich eine prächtig geführte Hochquart Degens saß. Das Blut strömte von Werders Kopf herab, aber ungestüm verlangte er die Fortsetzung des Kampfes. Wieder bligten die Klinge und schlugen klirrend aneinander, daß die Funken stoben. Da ließ Werder plötzlich den erhobenen Arm sinken: eine Seconde hatte den Ellbogen getroffen und machte dem Duell ein Ende. Pöhnleischend hörte sich der Regierungsrath als „kampfunfähig“ bezeichnen.

Die übliche Versöhnung unterblieb, da keiner der Herren Anstalten machte, dem Gegner die Hand zu reichen. Doctor Müller, der gewandteste Paulbader der Hauptstadt, untersügte den von Werder beigezogenen Chirurgen im Auswaschen und Vernähen der Wunden; hierauf empfahlen sich Degen und seine Zeugen von der Gegenseite und entfernten sich.

(Schluß folgt.)

wurden Obdachlose aufgenommen. Nichtsdestoweniger reichen die Räume nicht aus. Die Erregung in der Stadt läßt sich nicht beschreiben. Mit düsterem Bangen sieht man der heutigen Nacht entgegen. Die Lage wird um so kritischer, als sämtliche Hauptrohre der Gasleitung zerbrochen sind und auch für die heutige Nacht, wie in der gestrigen, vollständige Finsternis zu gewärtigen ist. Die Stadt ist zudem auch ohne Wasser, da das Hauptleitungsröhr der Wasserleitung unterbrochen ist. Das Lagerhaus der landwirtschaftlichen Vorschuss-Casse, das in der Nähe des Ausflüg-Depotir Bahnhofs liegt, soll ebenfalls gefährdet sein. Es verlaudet, die Ausflüg-Depotir Eisenbahn werde für acht Tage den Verkehr von und nach Brüz einstellen.

Der Schriftleiter der Reichsberger „Deutschen Volkszeitung“ hatte Gelegenheit, von einem Brüzer, welcher ebenfalls durch das Unglück in Mitteleidenschaft gezogen wurde, eine Schilderung der Katastrophe zu hören. Der in Brüz verheiratete Buchhalter Franz Ehrenhofer bewohnte ein Haus, welches auch mit eingestürzt ist. Er, sowie seine Familie besaßen gar nichts, als das, was sie am Leibe tragen, da deren ganzes Hab und Gut, wie es den Meisten ergangen ist, unter den Trümmern liegt. Herr Ehrenhofer, welcher Samstag um 3/12 Uhr mittags von Brüz abgefahren ist, da er, wie er sagte, vor Aufregung dort nicht mehr verweilen konnte, erzählt über die Katastrophe folgendes:

„Freitag, den 19. d. M., gegen halb 10 Uhr nachts entstanden plötzlich Risse in der Erde und es stürzte in der Gasgasse ein kleines Häuschen gegenüber der Kanzlei der Brüzer Bergbaugesellschaft unter Rauschen ein. Rauchwolken flogen empor, das Gas verlöschte in den Straßen, weil das Hauptrohr der Leitung geplatzt war und die Stadt war in völliges Dunkel gehüllt. Nach Verlauf von etwa 10 Minuten stürzte unter Krachen und Donner das Haus des Dekonomen Fiele, ein zweistöckiges Gebäude, in der Bahnhofstraße ein. Dasselbe war von zahlreichen Arbeiterfamilien bewohnt. Die Bewohner mußten trachten, unter Zurücklassung aller ihrer Habe, sich das Freie zu gewinnen. In demselben Hause wohnte auch der Pferdehändler Lederer, welchem es gelang, 9 Pferde zu retten, dagegen hat er 1400 fl. Bargeld, welches er in seinem Zimmer aufbewahrt hatte, nicht mehr herausbekommen können. Sodann stürzte das gegenüber diesem Hause liegende Gebäude des Professors Grünert in der Bahnhofstraße ein, diesem folgte das nebenstehende, ein Stock hohe Gebäude der Witwe Erhart. Auch hier konnte nichts gerettet werden und die Bewohner kamen nur mit dem nackten Leben davon. Schrecklich war der Anblick des Einsturzes des ebenfalls in der Bahnhofstraße liegenden großen Hotel Siegel. Dasselbe ist ein kolossales 2 Stock hohes Gebäude. Der Eigentümer, ein 70 Jahre alter kranker Mann, konnte nur mit größter Anstrengung aus dem Hause geschafft werden. Er hatte 15.000 fl. Bargeld in der Casse liegen, welche sich im Schutthaufen befindet. Das Vieh wurde gerettet. Der Pächter dieses Hotels, Wenzel Gruska, steht heute als Bettler da, weil ihm Alles vernichtet wurde. Das Dröhnen und Krachen nahm kein Ende. Im Hotel Siegel brach gleichzeitig Feuer aus, ebenso auch in dem Fiele'schen Hause. Zur selben Zeit gieng über Brüz ein heftiges Gewitter nieder, welches von starkem Regenguß begleitet war. Die Feuerwehr und die Dragoner rückten aus und beleuchteten die Straßen mit Jackeln. Die Löscharbeiten gestalteten sich schwierig, da die Röhren der Wasserleitungen gebrochen waren und infolge dessen Noth an Wasser war. Samstag früh gegen 2 Uhr stürzte das Haus des Eduard Wascherowsky, ein großes, neues, zwei Stock hohes Gebäude neben der eisernen Brücke in der Johnsdorfer Straße, unter donnerndem Getöse ein. Dieses Haus ist förmlich in der Erde verschwunden und es ragt nur der Giebel desselben hervor. Weiter stürzten das daneben stehende Bahnwächterhäuschen und der Bahndamm ein, infolge dessen der Zugverkehr gegen Komotau—Töplitz eingestellt werden mußte. Die dem Einsturz drohenden Stellen wurden vom Militär, Gendarmen und Polizei abgesperrt. Gegen 4 Uhr früh stürzte das gegenüberliegende Haus, ebenfalls dem Eduard Wascherowsky gehörig, ein, welches er selbst bewohnte. Die eiserne Brücke ist ebenfalls demoliert. Eine Hälfte ist gebrochen,

die andere Hälfte schwebt in der Luft. Theilweise stürzten dann ein das Haus des Hopfenhändlers Fischer in der Bahnhofstraße und das Haus des Maurerpoliers Dorfner.

Weiter stürzte in der Bahnhofstraße das Haus des Bergdirectors Bieg ein, wo gleichzeitig auch Feuer zum Ausbruch kam. Das Haus der Witwe Thiele in der Johnsdorferstraße ist stark gefährdet, das gegenüber dem „Hotel Siegel“ gelegene Gasthaus „Zum Kreuz“ ist eingestürzt, ebenso das Haus des Kaufmannes Krehan. An dem sogenannten Taschenberge mußten sämtliche Häuser geräumt werden, da dieselben starke Risse aufwiesen. Die Bahnhofstraße ist bis zum Hause des Kaufmannes Kuchelmeister gänzlich abgesperrt. Die Häuser der neuen, noch nicht benannten Verbindungsstraße, durchwegs 2 Stock hohe Neubauten, sind ebenfalls stark gefährdet und wurden geräumt. Ebenso wurde die auf einer Anhöhe stehende Wenzelkirche geräumt. Das Glasler'sche Haus, genannt das Glasler'sche Dorf, in welchem gegen 80 Parteien wohnten, mußte geräumt werden. Vom Bahndamm bis zum Hotel Siegel weist der Erdboden große Risse auf. Das Lagerhaus der landwirtschaftlichen Spar- und Vorschusscassee ist ebenfalls stark gefährdet. Gefährdet sind bereits alle übrigen Häuser in der Bahnhofstraße, und in der Johnsdorferstraße die Häuser des Baumeisters Pampel und des Schürzenfabrikanten Klemm. Zwischen der Gasgasse, dem Gasthaus „Zum Kreuz“ und der Bahnhofstraße weist der Erdboden ein großes Loch auf, ebenso befindet sich in der Verbindungsstraße ein großer Riß. Am Hofmarkt haben zahlreiche Familien ihre gerettete Habe aufgestellt. Am Bahnhofe wurden die Zimmer geräumt. Viele in Brüz wohnende fremde Familien sind abgerückt, während wieder von auswärts tausende Personen zur Unglücksstätte eilten. Der Geschäftsverkehr stockt gänzlich. Zahlreiche Ohnmachtsanfälle kamen vor, viele Personen erlitten Verletzungen und mußten ins Spital geschafft werden. Eltern vermißten ihre Kinder, Kinder ihre Eltern. Das Elend ist unbeschreiblich, überall herrscht Jammer und Klagen, jedes Geräusch versezt die Bevölkerung in die größte Aufregung.

Als Ursache dieses schrecklichen Unglücks wird angegeben, daß im Annaschacht Wasser ausgetreten ist, welches den Schwimmsand unter den Häusern weggespült hat.

Einem am 21. d. eingelangten Privatbriefe aus Brüz entnehmen wir, daß gegenwärtig alles ruhig ist und die Erdbewegungen aufgehört haben. Sonntags weilten gegen 20.000 Fremde in Brüz. Der Schaden soll allein von den Bergwerken ersetzt werden, da festgestellt sein soll, daß die Bergleute in den Schächten bis unter die Häuser vorgebrungen sind, und die Kohle weggenommen haben. Wenn diese Nachricht auf Wahrheit beruht, so wäre das Vorgehen der Bergwerksbesitzer ein höchst strafbares und es sollten die schärfsten Maßregeln gegen dieselben in Anwendung gebracht werden.

Ueber die mutmaßlichen Ursachen der Katastrophe theilt der „Boh.“ Professor Friedrich Steiner, der diese Gegend wiederholt kennen zu lernen Gelegenheit hatte, folgendes mit:

Die Katastrophe von Brüz steht mit den geologischen Verhältnissen mancher Braunkohlengebiete in innigem Zusammenhang. Zwischen den wasserdichten Thonen, welche über den Kohlen lagern und ihren Abbau unter erleichterten Bedingungen ermöglichen, finden sich vielfach Schichten, die aus außerordentlich feinem Sand von verschwindend kleiner Korngröße bestehen. Ist dieser Sand mit Wasser erfüllt, besitzt er die Consistenz des Breies, Honigs u. und fließt angezapft aus wie Syrup aus einem Faße. Sogenannte Schwimmsandeinbrüche in Braunkohlengebieten sind nichts Seltenes. Ein Bohrloch für den Stollenvortrieb, welches die wasser-dichte Schicht durchbricht und zufällig in Schwimmsandgebiet gelangt, kann die Ursache werden, daß sich durch dasselbe in kurzer Zeit hunderte von Kubikmetern breiiger Masse in den Hohlraum des darunter liegenden Bergwerkes ergießen. Im Rudyai-Schachte bei Bilin ist vor einigen Jahren ein derartiger Einbruch erfolgt. In den Kohlenflößen an der sächsisch-preussischen Grenze ist der Schwimmsand einer der gefährlichsten Feinde des Bergmannes. Ergießt sich die breiige Masse in die freien Hohlräume, so wird die darüber liegende Schicht ihrer Stütze beraubt und sinkt langsam nach. Es bilden sich

allmählich mehr minder große Einbuchtungstrichter, ja selbst Böcher aus, die ungefährlich sind, wenn keine Bauwerke auf dem sich nachsenkenden Boden stehen. Ist jedoch letzteres der Fall, so gerathen dieselben allmählich zum Einsturz und dieser Einsturz erstreckt sich in dem Maße weiter, als die Entlastung der Unterlage durch das Abfließen des Breies erfolgt. Ist das Wasser im Schwimmsand unter höherem Druck, so kann auch ein Bohrloch von oben von der Erdoberfläche aus abgeteufst jedenfalls ein Ausfließen der breiigen Masse bewirken. Eine Folge dieser Art war das Unglück von Schneidemühl. Wir haben es in solchen Fällen mit einem langsamen Einsturzbeben, wie solche auch in der Erdbedenlehre bekannt sind, zu thun. Ob und inwieweit sich die Einsenkung ausdehnt, ist von den localen Verhältnissen abhängig und es kann Niemand über den mutmaßlich weiteren Umfang etwas Bestimmtes ausagen.

Ueber die Größe des Unglücks wird man sich erst dann klar, wenn man erfährt, daß es beinahe die Bevölkerung einer Stadt ist, die infolge der Katastrophe von Haus und Herd vertrieben worden ist und in zahlreichen Fällen nicht einmal die nothdürftigste Bekleidung mitnehmen konnte. Die Zahl der Delogierten übersteigt 2000 Seelen, denn nicht nur, daß 18 Häuser vollständig einstürzten und weitere 17 Häuser als verloren zu betrachten sind, mußten noch wegen drohender Gefahr Delogierungen in den aufstoßenden Straßen des Einsturzrayons vorgenommen werden.

Tagesneuigkeiten.

(Die Juden in Osen-Pest.) In Alexander Schöppner's „Hauschatz der Länder- und Völkerkunde“ lesen wir in einem Aufsatze über „Pest“ folgendes: Neu war mir die Macht der Juden in Pest. In Deutschland haben sie sich seit einem Menschenalter sehr rasch vermehrt; aber wie läßt die ungarische Judenvermehrung die deutsche hinter sich! Die gute Hälfte des Glanzes von Pest, sagt man, sei von jüdischem Gelde erbaut. Höchst sehenswert ist die Synagoge; da ist der leibhafte Orient ins nette gemüthliche Deutsch übersezt. Wie in allen Handelsstädten, die rasch zu Größe und Reichthum kamen, herrscht in Pest ein roher Luxus, und der Rest asiatischer Brunkliebe, die den Magyaren noch anhängt und gegenwärtig in Pest die Rathstittel so gesucht macht, bringt es mit sich, daß man die Schätze auch sehr gern zur Schau trägt. Die reichen Jüdinnen stellen aber alles aus. Ohne ein paar Pfund Gold ihrem Oberkörper anzuhängen, tritt gewiß keine aus der Hausthüre. Die jüdischen Geldherren aber treten so magyarisch (!) aufgeschmückt einher, wie ungarische Magnaten: es fehlen nur noch blinkende Waffen im Gürtel. Sieht aber der vornehmste Pestler Jude daheim im Schoße seiner lieben Familie, so ist der klirrende Magyar bei Seite gelegt, und alles plauscht gar herzlich mit einander.

(Wetterprophetie.) Rudolf Falb stellt für die zweite Hälfte des laufenden Jahres folgende Wetterprognose auf: Ein regnerischer und kühler August, der erst gegen Ende eine Temperatursteigerung aufweist. Ein warmer September. Der October ist normal und wird ausgiebige Niederschläge bringen, wenn auch nicht so viele wie das Vorjahr. Schneefälle eröffnen und schließen den November. In der Mitte aber wird mildes Wetter herrschen. Der December macht es umgekehrt. Er kommt und geht mit warmem Wetter. In der zweiten Woche jedoch regnet's. In der dritten schneit's. Als kritische Tage erster Ordnung bezeichnet Falb den 22. Juli, den 20. August, den 18. September und den 18. October. Der kritischste aller kritischen Tage ist der 18. September, der mit einer Sonnenfinsternis verbunden ist. In dieser Zeit sind auch Erdbeben zu erwarten.

(Spanische Zustände.) Man schreibt aus Madrid: Die fünf Schullehrer von Benagalbon durchzogen dieser Tage wieder einmal die Straßen von Malaga, um zu betteln. Der Civilgouverneur hat zwar sehr strenge Maßregeln ergriffen, um zu verhindern, daß der Fall sich wiederhole — aber was nützt das Alles wenn man nicht zu gleicher Zeit das traurige Los der armen Lehrer bessern kann? Die Ortschaften Cala del Moral, Rincon de la Victoria und Benagalbon, die zu

Vor 25 Jahren.

Was waren das für heiße Tage im Juli 1870, als das nationale Selbstgefühl dies- und jenseits des Rheines aufs Höchste gesteigert worden war! In Berlin und Paris, den beiden Zentren des politischen Kampfpieces, das bald dem chernen Würfelspiel der Waffen Platz machen sollte, hatte die Erregung den Gipfelpunkt erreicht. Zwar war am 15. Juli 1870 die officielle Kriegserklärung an Preußen noch nicht erfolgt, aber an diesem Tage, einem Freitag, hatte die französische Kammer den Kriegskredit bewilligt und der Krieg war unvermeidlich geworden. König Wilhelm hatte seine Vadeur in Ems unterbrochen und war ohne Unterbrechung nach Berlin gefahren. Auf allen größeren Stationen zwischen Ems und der Hauptstadt waren ihm begeisterte Huldigungen entgegengebracht worden. Der Kronprinz, Graf Bismarck, Graf Moltke, und der Kriegsminister Graf Roon waren dem Könige bis Brandenburg entgegengerückt. In Berlin selbst herrschte jubelnde Begeisterung. Vom königlichen Schloß durch's Brandenburger Thor bis zum Potsdamer Bahnhofs standen Hunderttausende, die patriotische Lieder sangen. Auf dem Bahnhof erwarteten der alte Marschall Wrangel, die Minister und die städtischen Behörden den König. In dem Hofwartefalon unterzeichnete er die Mobilisierungsordre. Als der greise Monarch auf der großen Freitreppe erschien, um seinen Wagen zu besteigen, brach das Publicum in donnernde Hurrah-Rufe aus. Langsam fuhr der Wagen die Rampe hinauf. Aus tausend und tausend Reihen erschollen betäubende Hurrahs. König Wilhelm trat an die Brüstung heran und verneigte sich in tiefer Bewegung vor den Menschenmassen. Dann verschwand er im Palais. Ihm folgten seine diplomatischen und militärischen Berater. Aber die Berliner wichen und wankten nicht; „Heil Dir im Siegeskranz“ sangen sie, dazwischen ertönte plötzlich ein bisher

selten gehörtes Lied, das zwar schon seine dreißig Jahre alt war, aber fast in Vergessenheit gerathen war: Schneckenburgers „Wacht am Rhein“. Immer mehr Stimmen fielen in diese Melodie ein und zuletzt sang Alles:

„Zum Rhein, zum deutschen Rhein, wir Alle wollen Hüter sein.“

Und fürwahr, es brauste dieser Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall, bis ein Adjutant auf der Rampe erschien und sagte: „Seine Majestät danken für die Ovationen, lassen aber um Ruhe bitten, da er soeben Kriegsrath halte“. Noch einmal erhoben sich alle Stimmen zu einem vieltausendfachen Hurrah, dann verzog sich die Menge, füllte Gasthäuser und Wirtschaften, um da bis in den frühen Morgen die Ereignisse zu besprechen. Noch in der Nacht ergingen Warnungen an die Seestädte, am 16. Juli versammelte sich der Bundesrath, die Kriegsvorbereitungen wurden beendet, und am 19. Juli theilte Graf Bismarck dem Landtag die an demselben Tage überreichte Kriegserklärung mit. Das ganze Haus erhob sich unter dem Rufe: „Hurrah!“ Das Publicum auf den Tribünen stimmte hingegriffen in diesen Ruf ein.

Auch in Paris, dem Herzen Frankreichs, giengen die Wellen der öffentlichen Bewegung hoch. Napoleon III. hatte die bislang verpönt gewesene Marceillaise freigegeben und überall, in Theatern, Concerten, auf öffentlichen Plätzen ertönte das alte republikanische Kriegslied. In überaus lebendiger Weise schildert Emile Zola im Schlußkapitel von „Rana“ die Stimmung am 15. Juli 1870 im kaiserlichen Paris, in welchem Polizei-Agenten und bezahlter Vorstadtvolk die Straßen mit ihrem Kriegesgeschrei erfüllten. Der französische Romancier entwirft folgendes Bild: „Auf den Boulevards mußten die Kutscher ihre Pferde in Folge des Gedränges von Wagen und Fußgängern anhalten. Am selben Tage hatten die Desputirten für den Krieg gestimmt. Dichte Menschenströme ergossen sich aus allen Straßen auf die Boulevards, über-

schwemmen die Trottoire und überflutheten die Fahrwege. Hinter der Madeleine-Kirche ging die Sonne, in einen blutig-rothen Schleier gehüllt, nieder, und ihr flammender Widerschein übergoß die Dächer und Fenster. Die Dämmerung, die Stunde weichen und schweigenden Gedankens brach herein, die Straßen lagen im Halbdunkel, da die Gasflammen noch nicht angezündet waren. Und immer mächtiger schwellen von weit her die Stimmen an, immer näher kam das Geräusch; in den fahlen Gesichtern blinkten glühende Augen, während über allen Häuptern die Schauer der Angst und des Entsetzens schwebten. . . Die Nacht senkte ihre Schleier herab, die Gaslichter blinkten auf, an den Fenstern erschienen Neugierige, unter den Bäumen von der Madeleine bis zur Bastille wälzte sich der Menschenstrom, in welchem die Wagen stecken blieben. Alle Spaziergänger schienen einen Gedanken zu haben, Alle schienen von einem Fieber geschüttelt zu sein. Da bringt plötzlich eine große Bewegung die Massen zum Stauen. Mitten hinein, die Gruppen auseinanderstoßend, drängt sich ein Trupp von Menschen mit Mützen und in weißen (Arbeits-) Blousen mit lauten Rufen und in gleichmäßigem, wie Hammer-schläge auffallendem Takte, brüllend: „Nach Berlin! Nach Berlin! Nach Berlin!“ Und die Menge läßt sich trotz ihres dumpfen Mißtrauens gegen diesen in Arbeiterkleidung gesteckten feilen Pöbel durch die heldenhafte Phrase überrumpeln, wie vom schmetternden Klange der Militärmusik. Immer größer wird der Zulauf. Bei dem Scheine der Lampen, die vor den Wirtschaftshäusern hängen, bei dem Zerklirren der Gasflammen sieht man diese Meute auf die Trottoirs dringen und den Passanten die Hüte eintreiben. Das Fieber greift um sich, die Leute eilen der Bande in Blousen nach. Das Gedränge wirbelt den Staub in den Straßen auf und aus allen Reihen bringt abgedröhnt, aber unaussprechlich der Schrei: „Nach Berlin! Nach Berlin! Nach Berlin!“

dem Stadtbezirk gehören, sind vollständig ruiniert; zwei Drittel der Einwohner sind ausgewandert und die Uebriggebliebenen sterben buchstäblich Hungers. Die meisten Familien zünden schon seit Monaten weder Licht noch Herdfeuer an und leben ausschließlich von Brod, Wasser, Salz und Del. Wer wirklich noch etwas besseres zu essen hat, versteckt es wie einen kostbaren Schatz, damit es ihm nicht geraubt werde. Besitz und Eigenthum kennt man in Venagalbon überhaupt nicht mehr. Die meisten Häuser stehen leer, kein Mensch beansprucht sie als sein Eigenthum, und Jeder zieht, wohin er will. Aber trotz dieser fast ungläublichen Armuth müssen die Ortsbewohner noch ebenso pünktlich und ebenso viel Steuern zahlen, wie früher. Vor Jahren galt der Landstrich um Venagalbon als sehr fruchtbar und sehr reich; aber jetzt sind die herrlichen Weinberge durch die Reblaus vernichtet, die Felder liegen brach und wüsth, und der Fischfang ist so zurückgegangen, daß er als Einnahmequelle überhaupt nicht mehr in Betracht kommt. Daß eine so elende Gemeinde ihre Lehrer nicht bezahlen kann, liegt auf der Hand, aber daß ein sogenannter civilisierter Staat solche Zustände in seiner Mitte duldet, das ist etwas, was man außerhalb der spanischen Grenzpfähle wohl kaum begreifen dürfte.

(Vor 25. Jahren.) Angesichts des Krieges wurden auch die Berliner sich bewußt, daß sie Deutsche waren. Die „Freis. Ztg.“ schreibt darüber in ihrer Nr. 165: „Beispiele von Heereien gegen die in Deutschland lebenden Franzosen sind fast nirgends bekannt geworden. Aber mit der Nachäfferei französischer Sitten und Gebräuche war es mit einem male vorbei. Ein Berliner Kaffeehaus, das im Schild die Bezeichnung „Café Napoleon“ führte, sah sich plötzlich veranlaßt, seinen Namen zu löschen. Ein Schneider unter den Linden, bis dahin „Tailleur de Paris“, nannte sich fortan: „Kleidermacher für Civil und Militär“. Im Walhalla-Volkstheater erhitzte sich das „Publicum“ Montag, den 19., zu einer „Demonstration“ gegen die dort sehr gern gesehene Pariser „Chansonette“ Antoinette in der Weise, daß es die französischen Gesänge nicht mehr dulden wollte, sondern deutsche verlangte, und da die Französin auf ihrem Willen bestand, wurde man endlich so laut und „tumultuarisch“, daß man sich schon anschickte, die Bühne zu erstürmen, um sie mit Gewalt am Weiterfangen zu verhindern. Schließlich gab Antoinette nach und löste noch in derselben Nacht ihren „Contract“ mit dem Director der Walhalla“. Damals konnte also ohne Weiters geschehen, was heute als unmöglich geschildert wird. Wer sich überzeugen will, wie tief wir gesunken sind, der lese „Berlin, eine französische Stadt“ von A. Braumann, Verlag der Verlagsanstalt „Frei-Deutschland“, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Wilhelmstraße 10, und die Haare werden ihm zu Berge stehen. Wahrlich, es ist Zeit, daß es anders wird. Solange aber die Presse nicht deutsch schreibt, wird es allerdings schwer halten, aus dem Sumpfe des Welckthums herauszukommen. Hier muß Abhilfe geschaffen werden und dazu kann ein Jeder hilfreiche Hand bieten, indem er sich weigert, Zeitungen zu lesen, die wohl gar eine Ehre darin suchen, recht viele Fremdwörter zu gebrauchen, „Nichtswürdig ist das Volk, das nicht sein Alles setzt an seine Ehre“ und gereicht die Reinheit der Sprache einem Volke nicht zur Ehre? Beherrzige man doch den Schlachtruf der Blamen: Wat walsch is, walsch is“ (hochdeutsch: was welsch ist, ist falsch) und handle stets danach. Allzeit deutsch auch in Wort und Schrift, dann wird es wieder besser werden im deutschen Vaterlande!

(Ein sensationeller Mordprozeß) hat in den letzten Tagen das Wiener Schwurgericht beschäftigt. Den Geschworenen wurde eine Mordanklage zur Indictatur unterbreitet, die sich ganz und gar auf Indicien stützte. Alle Merkmale waren vorhanden, die That des Angeklagten O. Suchowaty als einen gemeinen Mord erscheinen zu lassen, aber einen Beweis zu erbringen hat die Staatsanwaltschaft nicht vermocht. Oktavian Suchowaty, 70 Jahre alt, hat am 15. November 1894 am Franz Josefs-Bahnhofs mit der 54jährigen Wäscherin Josefina Preschern eine Bekanntschaft angeknüpft, um sie als Wirtschafterin zu sich zu nehmen. Diese wollte aber nur dann zu ihm ziehen, wenn er sie heirathe. Am 24. Januar 1895 abends verließ die Josefina Preschern die Wohnung ihrer Unterstandsgeberin Barbara Kiepl im Sonntagsgewande, nachdem sie erzählt hatte, daß sie mit Oktavian Suchowaty auf einen Bruderschaftsball gehen werde. Seitdem wurde die Josefina Preschern lebend nicht mehr gesehen und es ist festgestellt, daß sie am nächsten Tage als Leiche in der Wohnung Suchowaty's lag. Dabei muß er zugehen, daß seine Wohnung allseits versperrt war und daß ein Fremder in dieselbe, in der er sich mit der Preschern ganz allein befunden hatte, nicht hineingekommen sein konnte. Die gerichtliche Section der Leiche ergab das sichere Resultat, daß die Preschern eines gewaltsamen Todes gestorben sei. Das Verhör des Angeklagten war ein geheimes. Die Hauptfrage lautete auf Mord und dazu wurde die Eventualfrage auf Todtschlag gestellt, wenn Zweifel in die Tödtungsabsicht des Angeklagten bestehen sollten. Der Verteidiger Dr. Herzberg-Fränk führt aus, daß schon seit vielen Jahren nicht vor den Geschworenen Mordprozesse auf Grund von Indicien geführt wurden, und daß dies mit Recht nicht geschah, denn wie Mühlsteine ragen auf dem Wege menschlichen Irrthums die Fälle unschuldiger Verurtheilungen empor und nirgends sei ein Irrthum der Justiz so gefährlich wie in Mordfällen, wo die Strafe irreparabel sei. Die Geschworenen verneinten die Hauptfrage und bejahten die Eventualfrage einstimmig. Suchowaty sagte: „Ich bin unschuldig.“ Mit Rücksicht auf das hohe Alter des Angeklagten wurde derselbe wegen Todtschlages zu sechs Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Sigen - Berichte.

Pickerdorf, 24. Juli. (Sommerfest.) Am 28. d. findet in der Gastwirtschaft des Herrn Dr. Othmar Meiser ein großes Sommerfest verbunden mit vielen Belustigungen statt. Die Musik besorgt die Südbahnwerkstätten-

Kapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Emil Füllekruf. Der Marburger Männergesang-Verein, die Südbahn-Lieder-tafel und der Turnverein, sowie Herr Karl Roß, Opernsänger aus Graz, haben ihre gefällige Mitwirkung freundlichst zugesagt. Die verehrl. Besucher dieses Festes werden auf das Karitäten-Cabinet und auf die Menagerie, sowie auch auf die Weinstockhalle und auf den reich ausgestatteten Glückshafen besonders aufmerksam gemacht. Der Reinertrag ist dem deutschen Schulverein, bezw. der deutschen Schule in Pickerdorf gewidmet. Allfällige Beste für den Glückshafen werden in der Glashandlung des Herrn Max Macher, Hauptplatz und in der Gastwirtschaft des Herrn Vincenz Kottner, Josefsgasse, Marburg, dankend entgegengenommen. Bei ausgesprochen ungünstiger Witterung findet das Fest am 4. Aug. statt.

Graz, 20. Juli. (12. Bundestag des deutschen Radfahrer-Bundes.) Für dieses große, in den Tagen vom 2. bis 7. August zu Graz stattfindende Fest werden die umfassendsten Vorkehrungen getroffen. Außer den Radwettsfahrten auf der Rennbahn und dem Kunst- und Reizenfahren in der großen Reitschule in der Köhlmühlgasse verdient von den sportlichen Veranstaltungen besonders der Sonntag, den 4. August mittags stattfindende Festzug Erwähnung. Eine Riesenzahl fremder Radfahrer wird daran teilnehmen, mehrere prächtig ausgestattete Festwagen und verschiedene Gruppen, darunter vor allem die das steirische Volksleben darstellende, werden die Zuseher erfreuen. Bei dem großen Volksfeste im Parke der Industriehalle am Sonntag und beim Hilmteichfeste am Montag ist für Belustigung im weitesten Maße gesorgt: durch mehrere Musikapellen, Gesangsvorträge, Feuerwerke u. s. w. Die Besucher werden vom Festausschusse gebeten, womöglich in echt steirischer Tracht zu diesen Festen zu kommen, damit den aus der Ferne kommenden Gästen ein eigenartiges und schönes Bild geboten wird.

Graz, 19. Juli. („Südmark“) Konzilsstunden von 9-12 Uhr vormittags und von 3-4 Uhr nachmittags. Der deutsche Verein Südmark setzt sich die Aufgabe, die deutschen Stammesgenossen wirtschaftlich zu unterstützen, die in den gemischtsprachigen Bezirken Steiermarks, Kärntens, Krains, Tirols und des Küstenlandes bereits wohnen oder sich dort niederlassen. — Die heutige Hauptversammlung wird Sonntag, den 8. September in Mahrenberg stattfinden. Die Ortsgruppen werden ersucht, ihre Jahresversammlungen abzuhalten, ihre Vertreter für die Hauptversammlung zu wählen und die ausständigen Jahresbeiträge einzusenden. — Die Bildung einer Frauenortsgruppe Drauthal mit der Sitzung in Hohenmauthen ist im Zuge. — Eine Arztenstelle in Steiermark oder Kärnten wird gesucht. Eine Apotheke wird zu kaufen oder zu pachten gesucht. Ein arbeitsfähiger junger Mann sucht eine Stelle als Meier oder Wirtschafter. Es werden Lehrplätze gesucht für 5 Schlosser, 1 Fleischer oder Selcker, 1 Schuster. — Es wurden verliehen: einem Gewerbetreibenden in Pettau ein Darlehen von 100 fl., einem anderen im Bezirke Marburg ein solches von 80 fl., zwei Besitzern im Bezirke Marburg Unterstützungen von 25 und 10 fl., einem Besitzer im Bezirke Witschein ein Darlehen von 600 fl. — Eingegangene Spenden: Deutsche Studenten der Grazer Universität 501 fl. 17 kr., Ingenieur Em. Zimmermann in Ruchberg 4 fl., J. v. R. 5 fl., Verein der deutschen Gottscheer in Wien 10 fl., Ortsgruppe Rindberg 28 fl. 65 kr. und als Mohrenetragnis 8 fl. 35 kr., Sippe auf der Weizelburg in Graz 3 fl. 25 kr., E. D. durch den Herrn Abg. Morre 100 fl., Ortsgruppe Krems a. d. Donau 12 fl., Badiischer Landesverband (100 Mart) 59 fl. 30 kr. — Hochherzige Spenden. Für die verunglückten deutschen Volksgenossen in Krain hat der alldeutsche Verband neuerdings 2000 Mart gespendet; somit belaufen sich die Spenden dieses Vereines bereits auf 8000 Mart — ein Opfer Sinn, ein Mitgefühl, ein Volksbewußtsein, das der höchsten Anerkennung und des wärmsten Dankes wert ist. Nicht minder aber verdient den innigsten Dank der steir. Landes-Feuerwehr-Verband, der seiner ersten Gabe von 442 fl. 37 kr. nunmehr eine zweite von 124 fl. 25 kr. durch seinen Zahlmeister Herrn Josef Burgleitner in Graz hat folgen lassen. — 10. Sammelergbnis. Zu den in dem 9. Verzeichnisse ausgewiesenen Hilfsgebern für die Volksgenossen in Krain sind hinzugekommen: die 3. Gabe des altdeutschen Verbandes in Berlin von (2000 Mart) 1184 fl. und jene des steir. Landes-Feuerwehr-Verbandes von 124 fl. 25 kr., so daß sich jetzt die Gesamtsumme der Spenden auf **8994 fl. 38 kr.** beläuft.

Graz, 22. Juli. (Allgemeiner deutscher Sprachverein.) Die heutige (achte) Hauptversammlung des allgemeinen deutschen Sprachvereines fand vom 19. bis 21. d. M. hier statt und nahm einen in allen Theilen erhebenden und befriedigenden Verlauf. Am Nachmittage des Freitags nahmen die Verathungen des Gesamtvorstandes ihren Anfang. Folgende Mitglieder dieses Vorstandes waren anwesend: Der Vorsitzende des Vereines, Oberstlieutenant Dr. Max Jähns (Berlin), Universitätsprofessor Dr. Oskar Brenner (Würzburg), Landesgerichtsrath Karl Bruns (Torgau), Prof. Dr. Hermann Dunger (Dresden), Prof. Karl Erbe (Stuttgart), Geheimrath Hugo Häpe (Dresden), Prof. Dr. Rhyll (Graz), Universitätsprofessor Dr. Friedrich Kluge (Freiburg), Geh. Regierungsrath Wilhelm Launhardt (Hanover), Bibliothekar Dr. E. Lohmayer (Kassel), Eisenbahndirections-Präsident v. Mühlensfels (Oldenburg), Gymnasialoberlehrer Dr. Saalfeld (Blankenburg a. S.), Oberlandesgerichtsrath Scheerhart (Röln), Schriftleiter Karl Sedlak (Wien) und Rentner Augustin Trapet (Koblenz). Die Sitzung des Gesamtvorstandes währte fast fünf Stunden. In dieser wurde u. a. beschloffen, eine Zusammenstellung für Sprachvereinszwecke geeigneter Dichtungen zu veranlassen und im Druck erscheinen zu lassen. Die nächste Hauptversammlung dürfte jedenfalls an einem Orte Mitteldeutschlands abgehalten werden. — Am Abende des Freitags fand die Begrüßung der lieben Gäste durch den Obmann des Festausschusses, Herrn Prof. Dr. Julius Kratter, statt. Auf die herzlichen und trefflichen Worte dieses Redners erwiderte der Vorsitzende des Sprachvereines, Herr Oberstlieutenant Dr. Jähns, gleichfalls

in gelungener Weise und schloß mit einem Hoch auf Graz. — Am Samstag begannen im Sitzungssaale des Stadtrathes die Verathungen. Herr Director Trunk (Graz) begrüßte die von ferne gekommenen Gäste und sprach den Wunsch aus, daß die Verhandlungen zu einem günstigen, für die deutsche Sache vortheilhaftem Ende gedeihen mögen. Im Namen des Zweigvereines Leoben ergriff Herr Director Wiser, im Namen des Marburger Zweigvereines Herr Dr. Arthur Mally das Wort. Der Letztere hob mit besonderem Nachdruck die Nothwendigkeit der Pflege der deutschen Einheit im deutschen Volke hervor. Der Vorsitzende gab seinem Danke für die herzlichen Worte Ausdruck und verlas dann mehrere Begrüßungs- und Entschuldigungsschreiben, so vom Oberlandesgerichtspräsidenten Grafen Gleispach, vom Bürgermeister Dr. Portugall und von P. K. Rosegger. Nach der Prüfung der Vollmachten verlas der Vorsitzende den Jahresbericht, aus welchem zu entnehmen ist, daß die Mitgliedszahl des Vereines seit dem Vorjahre gerade um ein Siebentel zunahm. Im August 1894 betrug die Zahl der Vereinsangehörigen 11.500, jetzt beträgt sie 13.500. (Schluß folgt.)

Lichtenwald, 23. Juli. (Deutscher Schulverein.) Die Ortsgruppe Lichtenwald des deutschen Schulvereines versendet nachstehende Einladung: „Die deutsche Schule in Lichtenwald erwarb nach zwölfjährigem Ringen endlich das Dessenlichkeitsrecht, welches ihr bisher infolge gegnerischer Ränke versagt blieb. Diesen Anlaß kann die Ortsgruppe Lichtenwald des deutschen Schulvereines nicht vorübergehen lassen, ohne alle Freunde der deutschen Schulvereinsache zu einer nationalen Feier zu vereinen. Dieselbe findet Sonntag, den 28. Juli d. J. statt. Wir erlauben uns Sie höflich einzuladen, an der Feier theilnehmen zu wollen und entbieten trendeutschen Gruß. Für die Ortsgruppe: Karl Wunderlich, Obmann, Dr. Arthur Kautschitz, Obmann-Stellvertreter.“ Die Festordnung lautet: Halb 11 Uhr vormittags: Schulfest im Schulgebäude, halb 4 Uhr nachmittags: Wiesenfest (Schauturnen, Gesänge und Spiele der Kinder, Glückshafen, Karitäten-Cabinet etc.), 8 Uhr abends: Gesellige Unterhaltung in der Gastwirtschaft Smreker. — Da die Btheiligung des wackeren Laibacher Turnvereines in sicherer Aussicht steht, aber auch zahlreiche Freunde der Schulvereinsache ihr Erscheinen zugesagt haben, so hofft man allgemein auf das Gelingen des Festes. — Es soll damit auch bewiesen werden, daß die Deutschen des Unterlandes und Krains sich überall dort einmützig zusammenschließen, wo es gilt, die Wiederaufrichtung deutschen Volksthumes zu pflegen. Das deutsche Volksschulwesen im Unterlande liegt noch im Argen und dieser Zustand ist die ergiebigste Quelle so mancher Erscheinung, welche für die deutsche Bevölkerung Demüthigungen, Abfall und Verrath, für die Feinde des Deutschthums aber Erfolge bedeutet. — Der deutsche Schulverein hat an einigen Orten des Unterlandes bereits den Beweis erbracht, daß die Gründung deutscher Schulen gelingen muß, wenn er nur eine theilweise Unterstützung seitens der Volksgenossen findet. Diese Erkenntnis wahrzunehmen zum Heile der großen deutschen Sache, soll das Stellbeken in Lichtenwald fördern. — Wer gegenwärtig die Flinte in's Korn wirft, läßt seine Freunde, seine Familie, die unzerreißbare Steiermark und seine Nation im Stiche und wird in der Chronik des Landes den Fluch der Lächerlichkeit und der Schande auf sein Haupt laden. Wer ohne Furcht und ohne zaghaftes Ueberlegen stets zur That mahnt, ohne alle Nebenrücksichten, der erfüllt seine Pflicht gegen Familie, Land und Staat. — Es kann kein patriotischeres Werk geben, als jene Fäden fester zu knüpfen, welche allzeit gewoben wurden, um diejenigen ethnographischen Grundlagen zu erhalten, die zur Gründung Steiermarks und der alten unvergänglichen Ostmark führten. — Von diesen höheren Gesichtspunkten geleitet, hofft die kleine deutsche Colonie in Lichtenwald auf Unterstützung und Förderung ihrer Aufgabe, die Erhaltung und Gründung deutscher Volksschulen im Unterlande durch das Beispiel des eigenen Werkes anzuregen. Darum möge kein Bestimmungsgenosse von dem Feste fernbleiben.

Hörzig, 22. Juli. (Böhmerwald-Passions-spiel.) Die Vorstellung am Sonntag, 21. Juli, war vollständig besetzt, es macht sich der Beginn der Ferienzeit bemerkbar. Die Vorstellung selbst machte wie immer einen großen nachhaltigen Eindruck. Welchen großen Ruf sich die Passions-spiele im Auslande erworben haben, beweist eine englische Gesellschaft, welche eigens die Reise nach Hörzig unternahm, um das Spiel zu sehen. Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 28. Juli statt.

Marburger Nachrichten.

(Reifeprüfung an der k. k. Staats-Oberrealschule.) Am 22. und 23. d. fanden unter dem Vorsitz des Schulrathes und Gymnasialdirectors Hrn. Konenik aus Eisel als Prüfungsleiter die Maturitätsprüfungen an der hiesigen Realschule statt. Alle 14 Abiturienten bestanden die Prüfung, darunter Flic Edvard, Dgrinc Michael und Strohbach Erich mit Auszeichnung; ein Einziger hat nach zwei Monaten in einem Gegenstande die Nachprüfung zu bestehen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 28. Juli wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Eine neue Weingartenanlage.) Auf mehrseitige Anfragen hin erlaube ich mir bekannt zu geben, daß ich mit Vergnügen bereit sein werde, Sonntag, den 28. d., von Nachmittag 4 Uhr an meinen alten Weingarten in Roshal, welchen ich nach Pfeiffer'schem System bearbeite lasse, die sich dafür interessirenden Herren Weingartenbesitzern besichtigen zu lassen. Zusammenkunft im Gasthause „zum Weinberg“. Adolf Pfeiffer.

(Sommerfest des städt. Kindergartens I. in der Schmiderergasse.) Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fand dieses Kinderfest Mittwoch, den 17. Juli, im prächtvollen Anhaltsgarten statt. — Schon lange vor der festgesetzten Stunde entwickelte sich eine förmliche Wallfahrt

Kleiner und großer Leute nach dem schön geschmückten Festplatz und als pünktlich um 7/6 Uhr unter den Klängen eines fröhlichen Festmarsches der Einzug der 119 Zöglinge erfolgte, waren beinahe alle Plätze mit Festgästen besetzt. — Wir erblickten unter denselben den Herrn Bürgermeister Nagy sammt Gemahlin und den Fräulein Nichten, Herrn Stadtschulinspector Professor Neubauer, Herrn Stadtrat Dr. Wally ebenfalls mit Frau Gemahlin, verschiedene andere Mitglieder des deutschen Sprachvereines in Marburg, des Stadtschulrathes, viele Lehrer und Lehrerinnen, auch die Angehörigen der Kinder waren sehr zahlreich erschienen. Mit fessellichem Interesse lauschten die Anwesenden den Vorträgen der Kleinen, welche sich mit kindlichem Frohsinn und regem Eifer ihrer Aufgaben entledigten. — Die Spiele, ohne jede Spur von mechanischem Drill sehr lieb und herzlich ausgeführt, waren ganz der kindlichen Anschauungsweise angepaßt und es überraschte dabei die schöne reine Textaussprache und der tadellos vollstimmige Gesang, der niemals zum häßlichen Schreien wird und ganz besonders bei den zahlreichen Einzelgefangen die vorzügliche gesangliche Schulung der Kleinen klarstellt. — Auch die Gedichtvorträge, vornehmlich das reizend gesprochene Begrüßungsgebet, zeigten durch die schöne Sprache und die verständnisvolle Betonung, welches Gewicht die Anstalt auf die Pflege der Sprache legt. Die Leistungen der Kleinen wurden durch häufigen Beifall belohnt und die Gäste erfreuten sich unter anderem auch besonders an dem Gedichtchen „Das Schäflein als Gast“, bei welchem erstere, gleich den andern Theilnehmern, musterhaft mitwirkte. — Bemerkenswert auch mit Befriedigung, daß zu den Vorträgen und Spielen die Kinder der besseren und ärmeren Stände gleichmäßig herangezogen wurden und daß viele der letztgenannten sich durch besondere Leistungsfähigkeit hervorthaten. — Die hübschen, sich durch langliche Melodien auszeichnenden Marschlieder, vorzugsweise der stramme „Turner-Weisen“, gefielen sehr gut, ebenso die herzigen Kreisspiele „der Rirschbaum und seine Gäste“, und „Löwe und Maus“, besonders „die kleine, lecke Maus“ erregte durch die Natürlichkeit, mit welcher sie ihre Rolle durchführte, und ihren schönen Gesang, allgemeine Bewunderung. Einen reizenden Abschluß der Spiele bildete das Kreispiel „Wie es Frühling wird“, bei dem alle Kinder beschäftigt waren. Man sah, mit welchem Verständnis die ganze große Kinderthiergarde die sinnige Idee dieses Spieles erfaßt hatte. Das Erscheinen der 3 lieblichen Frühlingsengel, welche mit schön vorgetragenen Liedern und Verschen den alten, verdrießlichen Winter aus dem Lande verwiesen, wirkte überraschend; ein besonders hübsches Bild aber bot der Einzug des „Frühlings“, eines Kleinen, blondlockigen Knaben auf blumengeschmücktem Wagen, geleitet von weiß gekleideten Mädchen. — Nun schlossen die Spiele mit einem hübschen Frühlingslied, und ein Zögling sprach mit heller Stimme im Namen aller Kinder den Dank an die Gönner und Gäste. Bevor noch die Absingung des Kaiserliedes erfolgte, trat eine der Anstalt seit 3 Jahren angehörige Schülerin vor und dankte der lieben „Tante Johanna“ für sich und alle zur Schule übertretenden Kinder für alle Mühe und Sorge in so rührender und inniger Weise, daß alles dadurch ergriffen wurde. Deutlich zeigte sich hier wieder die aufrichtige Neigung und Anhänglichkeit, welche in unaussprechlicher Wechselwirkung die Erzieherinnen mit den Kindern verbindet und auch in dem herrschenden gemüthvollen Ton zu Tage kommt. Fröhlichen Jubel erweckte die Vertheilung der Spielereien, von denen ein Theil wieder vom deutschen Sprachvereine Marburg zur Belohnung der am besten sprechenden Kinder gewidmet worden war, und der reiche Festschmaus, welcher die Feier beschloß. — Schließlich erwähnen wir noch die sehr hübsch angeordnete Ausstellung der Arbeiten, welche einen erfreulichen Beweis der Handfertigkeit und des Fleißes der Anstaltszöglinge lieferte und noch lange von Bewunderern belagert war. Alles in Allem ist auch dieses Fest der Anstalt als höchst gelungen zu bezeichnen und sowohl die Leiterin Frau Johanna Leidl als auch ihre Helferinnen können sich mit Recht der Lobspprüche freuen, die ihnen von Seite des Herrn Bürgermeisters, des Herrn Stadtschulinspectors, der andern Gäste und der Eltern gesendet wurden. Auf dem Heimwege hörten wir das Wort: „Das war ein Fest für die Kleinen und die Großen“ und dem stimmen wir gerne bei. — Die Leiterinnen der beiden städt. Kindergärten fühlen sich angenehm verpflichtet, allen Kinderfreunden und Gönnern ihrer Anstalten für die zahlreichen Geldbeiträge zum Zwecke der Bewirtung und Beschäftigung ihrer Zöglinge bei den Sommerfesten, ganz besonders auch dem löblichen Zweigvereine Marburg des allgemeinen Deutschen Sprachvereines für seine neuerliche reiche Spende, den herzlichsten Dank zu sagen. Gleichzeitig danken die genannten Leiterinnen auch für die von verschiedenen Kinderfreunden gespendeten Eswaren und Getränke, vorzüglich den Herren Hofmann und Bugel, sowie Herrn Gastwirt und Gemeinderath Sauer für die großmüthige Beistellung des Weines für sämmtlich: 180 Zöglinge. Ferner sei auch für das Herleihen der Sessel und anderen nöthigen Zugehörigen, für die Ausschmückung mit Pflanzen u. s. w. der beste Dank gesagt. Da es unmöglich ist, allen, die sich um die Feste verdient gemacht haben, durch Namensnennung gerecht zu werden, so sei jedem Einzelnen hiemit ein herzlich „Vergelt's Gott“ dargebracht. Die Spenden-Ausweise und Rechnungs-Belege liegen dem löbl. Stadtschulrath zur Einsicht vor.

(Zither-Concert.) Am 11. August findet ein Concert des I. Marburger Zithervereines statt. Alles Nähere wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

(Waffenübung.) Laut des vom k. k. Landwehr-Commando in Graz herausgegebenen Programmes betreffs der Vornahme der Herbst-Hauptwaffenübung im Jahre 1895 ist für die steierm. Landwehr-Bataillone die Waffenübungsdauer in der Zeit vom 18. August bis 12. September 1895 bestimmt und es finden die Übungen in und bei Klagenfurt statt. Die Anzahl der Einrückenden beträgt 1844 Mann.

(Ein deutsches Fest in Lichtenwald.) Am kommenden Sonntag begehen die Deutschen in dem von den Slovenen hart bedrängten freundlichen Markte Lichtenwald ein nationales Fest, an dem Stammesgenossen aus Laibach,

Gilli, Mann, Tüffer und anderen Orten des Unterlandes theilnehmen werden. Auch an die Deutschbewohnten Marburgs ergiebt eine Einladung, der schönen Feier beizuwohnen und den wackeren Vertheidigern unseres Volkstums in Lichtenwald zu beweisen, daß wir eines Sinnes mit ihnen sind und ihre stramme Thatkraft in der Abwehr slovenischer Eroberungsgelüste freudig anerkennen. Eine nationale Pflicht gilt es also zu erfüllen und so möge denn Keiner zögern, der sich deutschbewußt nennt, der Einladung der Deutschen Lichtenwald's Folge zu leisten. Unser wackerer Turnverein wird ja zweifellos der auch an ihn ergangenen Einladung entsprechen und an diesen Verein können sich die anderen Gefinnungsgenossen anschließen. Auf nach Lichtenwald!

(Arbeiter-Gesangverein „Frohsinn“.) Die Sommerliedertafel dieses Vereines fand am letzten Sonntag im Garten der „Gambriushalle“ statt. Der sehr zahlreiche Besuch dieser Veranstaltung ist ein Beweis für die Anerkennung, die dem sehr strebsamen, unter der ausgezeichneten Leitung des Herrn Chormeisters Hans Rosensteiner stehenden Verein in immer weiteren Kreisen gezollt wird. Auch am Sonntag konnte festgestellt werden, daß die gesangliche Schulung der Sängerschar tadellos genannt zu werden verdient und die zahlreichen Zuhörer gaben immer und immer wieder durch lautes, mitunter sogar stürmischen Beifall zu erkennen, daß sie von den Leistungen des Gesangvereines entzückt seien. Um zu den einzelnen gesungenen Liedern überzugehen, sei vor allem betont, daß das prächtige Quartett des „Frohsinn“, gebildet von den Herren Herko, Deutschmann, Maiche, und Bichl, auch diesmal wiederum Vorbeeren erntete, da es das Frettenfattel'sche „Der Schwaagrün ihr Herzload“ in so ansprechender Weise vortrug, daß die Lauschenden eine Wiederholung begehrten, ein Verlangen, dem die Sänger gerne entsprachen. Auch der Kremsler'sche Biergesang „Das Herzklopfen“ wurde von dem genannten Quartette musterhaft zu Gehör gebracht und wurde theilweise wiederholt, da das Beifallsklatschen kein Ende nehmen wollte. Die Chöre „Gambriusmarsch“ von Peuschel, „Wünsche“ von Abt, „Lenz und Licht“ von Ziegler, „Blümchen am Hag“ von Storch und „Die Arbeit“ von Scheu wurden vom Vereine mit richtigem Verständnis, in einheitlichem Rhythmus und mit glücklichem Ausdruck gesungen. Dem Tenoristen Herrn Herko wurde besondere Anerkennung zu Theil. Der Verein darf mit dem ganzen Erfolge der Sommerliedertafel zufrieden sein.

(Namenfälschung.) Die Slavifizierung, richtig Namensfälschung, nimmt immer größeren Umfang an, trotz dem von Seite der k. k. Behörde Verbote erlassen worden sind. Die windischen Popen und Lehrer betreiben die Namensfälschung ohne Scheu weiter. Wird ein Kind zur Taufe gebracht, so werden die Namen fast slavifiziert, z. B. wird Steinberger in Stajnerger, Deutschmann in Tajemon, Baumann in Pauman umgewandelt. Das sind doch lauter deutsche Namen und sie werden durch diese lecken Leute verhungert. Die windischen Lehrer slavifizieren trotz des durch den Bezirksschulrath erlassenen Verbotes lustig weiter; was kümmert sie der Bezirksschulrath? „Nig taic“, das ist ihre Parole. Es gibt nur sehr wenige slavische Lehrer, die aus Ehrgefühl ihre Namen nicht ändern. Es gibt ja so lecke Lehrer, die als Gemeindefreier dem Gemeindevorsteher es einfach verbieten, wenn er seinen Namen so schreibt, wie ihn seine Eltern geschrieben und wie er vor 20 bis 30 Jahren in der Schule geschrieben wurde und bis jetzt noch geschrieben wird, das heißt, wenn sein Name nicht schon früher slavifiziert war. Diese eigenmächtige lecke Slavifizierung der Personennamen wird in späterer Zeit in Familien, wo Vermögen vorhanden ist, vielerlei Anstände und Prozesse zur Folge haben, und es wäre Pflicht der hiezu berufenen Behörden, solch lecken, zudringlichen Leuten ordentlich auf die Finger zu klopfen. Was kümmert dies dann einen von der Slavifizierungswuth befallenen Landpopen oder Schullehrer wenn ein Proceß entstanden ist? Wir wollen diese lecken Leute nur aufmerksam machen, daß Niemand ein Recht hat, seinen eigenen Namen willkürlich zu ändern, noch weniger hat aber ein Zweiter das Recht, den Namen eines Anderen zu ändern und am wenigsten eine Amtsperson. Eine solche eigenmächtige Namensänderung ist gleich einer Namensfälschung. Mit kaiserlicher Verordnung vom 20. December 1848, N. G. Bl. Nr. 39 wurde das Ministerium des Innern ermächtigt, Namensänderungen zu bewilligen. Wir werden demnächst eine Reihe von Namen anführen, die durch Beeinflussung slavischer Hezer eigenmächtig geändert wurden, wir werden aber auch die Namen der Fälscher beifügen.

(Vordruck in den zollämtlichen Waren-erklärungen.) Auf Ersuchen des k. k. Handelsministeriums theilt die Handels- und Gewerbekammer in Graz aus Anlaß einer an das k. k. Finanzministerium gelangten Anfrage über die Zulässigkeit des Vordruckes in den zollämtlichen Waren-erklärungen mit, daß der Vordruck auf dem Spiegel und in den von der Partei auszufüllenden Rubriken der zollämtlichen Warenklärungen principiell zulässig ist. Da jedoch nach den dormalen geltenden Bestimmungen corrigierte Zollerklärungen nicht zugelassen sind, so dürfen von den Zollämtern nur solche vorgegedruckte Erklärungen zur Grundlage der Zollamtshandlung genommen werden, in denen die vorgegedruckten Angaben unverändert belassen und nur an den ausgesperrten Stellen durch Handschrift ergänzt sind, wogegen Erklärungen, in welchen vorgegedruckte Angaben durchstrichen erscheinen, zurückzuweisen sind. Die Unterfertigung der Erklärung muß selbstverständlich immer durch den Aussteller mittelst Handschrift erfolgen. Die Grazer Handels- und Gewerbekammer beehrt sich hievon mit dem Beifügen in Kenntnis zu setzen, daß die bezügliche Verlautbarung, mit welcher die k. k. Zollämter zur Annahme solcher vorgegedruckter Warenklärungen angewiesen werden, im Verordnungsblatt des k. k. Finanzministeriums am 10. Juli l. Z. erschienen ist.

(Eine interessante Schwimmtour) wurde am letzten Donnerstag vom Festlehrer der hiesigen Cadettenchule, Herrn Oberlieutenant D., vollführt. Er sprang gegen 4 Uhr nachmittags oberhalb Widhaus vollkommen adjustiert, nachdem er den Sädel abgelegt hatte, in die Drau und schwamm

ohne Begleitung bei strömendem Regen bis zur Eisenbahnbrücke hinab, wo er wohlbehalten anlangte. Die 8000 Schritte lange Strecke wurde in ungefähr einer Stunde ohne Unterbrechung zurückgelegt.

(Schießübungen.) Die k. k. Bezirkshauptmannschaft macht die Bevölkerung aufmerksam, daß am 25. Juli um 3 Uhr nachmittags das Schießen auf weite Distanzen, dann am 26. Juli von 6 Uhr früh an den ganzen Tag das Feldmäßige Schießen der 2. Division des Uhlanen-Regimentes Nr. 5 stattfinden wird. Es ist bei diesen Übungen sämtliches Terrain zwischen der Barasiner-Gazathurner Straße im Osten, dann der Gazathurner-Polstrauer Straße im Norden und der Linie Polstrau-Evibovec im Westen als gefährdeter Raum zu betrachten, daher ist dafür zu sorgen, daß der vorerwähnte gefährdete Raum von Menschen, Wagen, weidendem Vieh u. s. w., sowie der Draußfluß von Flößen und Rähnen freigehalten werde.

(Gewitter mit Hagelschlag.) Montag, den 22. d. nachmittags um 6 Uhr entlud sich über den Gemeinden Overtäubling, Wintersbach, Wurz, Schitarzen, Zigelzen, Untertäubling und St. Martin b. Wbg. ein sehr heftiges Hagelwetter, welches viel Schaden anrichtete. In den Gemeinden Groß- und Klein-Wintersbach, Wurz und Zigelzen wurden die Weingärten und Feldfrüchte vollständig vernichtet. In den anderen Gemeinden beläuft sich der Schaden auf die Hälfte bis zu einem Viertel der erhofften Ernte. Zur selben Zeit richtete ein Hagelwetter auch in den Gemeinden Unter- und Ober-Rötsch, Schleinitz, Tschretten, Radisell und Frauheim großen Schaden an.

(Jahresviehmarkt in Magdalenvorstadt.) Der am 22. d. M. abgehaltene Jahresviehmarkt in der Magdalenvorstadt blieb hinter seinem Vorgänger nur sehr wenig zurück sowohl was den Besuch der Käufer, als auch der Verkäufer anlangt. Der Gesamtauftrieb betrug 1479 Stück gegen 1534 des Jahres 1894. Es wurden aufgetrieben: 13 Stiere, 492 Ochsen, 780 Kühe und 194 Stück Jungvieh. Leider erwies sich der Viehmarktplatz für diesen großen Auftrieb als zu klein und nicht zweckentsprechend eingerichtet, so daß dadurch die Kauflust stark zu leiden hatte. Die Preise waren gegen die der Vormärkte um ein Geringes zurückgegangen; es wurden gezahlt: für Mastochsen 33—34 fl., für Zugochsen 30—32 fl., für Kühe 28—31 fl., für Jungvieh 26—29 fl. per 100 Klg. Lebendgewicht. Die Ausfuhr mit der Bahn betrug an diesem Markttag 7 Kühe nach Mendeln, Fürstenthum Lichtenstein, 1 Stier, 2 Ochsen und 4 Kühe nach Puntigam, 4 Kühe nach Münzschlag und 13 Kühe nach Gmunden in Oberösterreich. Der Gesamtverkehr in den beiden Eisenbahnstationen im abgelaufenen Halbjahre betrug 1845 Stück, von welchen 27 Stiere, 156 Ochsen, 172 Kühe, 5 Stück Jungvieh, 25 Käber, 1284 Schweine zur Ausfuhr gelangten, während 40 Stiere, 104 Ochsen, 21 Kühe, 2 Stück Jungvieh und 9 Schweine eingeführt wurden. Der nächste Viehmarkt findet am 5. August in der Stadt auf dem kleinen Exercierplatz statt, und dürfte nach den Vorjahren zu schließen, ebenfalls eine starke Besichtigung zu verzeichnen haben.

(Der Wochenmarkt) am 20. d. war ziemlich gut besucht, von Speck und Schweinefleisch abgesehen, gab es in allen Markttheilungen genug zu kaufen. Es wurden an 395 Säcke Getreide, 15 Wagen mit neuen Erdäpfeln, 13 Wagen mit Zwiebel, 650 Paar Geflügel auf den Markt gebracht. Grünzeug und Gemüse war in großer Auswahl vorhanden. Der Markt für lebende Schweine war sehr schwach besucht, ebenso die Abtheilung für Stroh und Heu. Der Verkehr war mittelgut, es dauerte bis gegen Mittag, bis sämtliche Wagen und Stände weggeräumt werden konnten, ein Zeichen, daß die Kauflust nicht sehr rege war.

Aus dem Gerichtssaale.

Ein netter Katechet.

Valentin Vogrin, Kaplan in Röttsch und Religionslehrer in Roswein, wurde wegen arger Mißhandlung von Schültern, worüber seinerzeit berichtet wurde, in der Gerichtsverhandlung, die Mittwoch den 3. Juli stattfand, zu einer Geldstrafe von 7 fl. zu Gunsten des Armenfonds in Roswein verurtheilt.

Bitte an unsere deutschen Volksgenossen!

Das gestern hier niedergegangene Hagelwetter hat die ohnedies geringe Ernteausicht vollständig vernichtet, einzelnen unserer Volksgenossen wurde alle Feldfrucht zerschlagen, sie haben keine Ernte zu erwarten und sehen mit banger Noth der Zukunft entgegen.

Wir bitten unsere Volksgenossen, durch Spenden das Unglück einigermaßen zu mildern!

St. Egidii. W. B., am 19. Juli 1895.
Für die Südmärk-Ortsgruppe:
Der Obmann:
Adolf Ritter von Inffeld, Gutsbesitzer.
Der Zahlmeister:
Victor Höltzl, Oberlehrer.

(An angehende deutsche Hochschüler und deren Eltern!) Der Les- und Redeverein der deutschen Hochschüler in Wien, „Germania“, ist gerne bereit, deutschen Abiturienten schriftlich oder mündlich unentgeltlich Auskünfte und Rathschläge über das Wiener Hochschulwesen (Universität, Technik und Hochschule für Bodencultur), vorzugsweise über Art, Zeit und Form der Inscription, ferner über Wahl der Vorlesungen, über Lehrbücher, über Begünstigungen und Unterstützungswesen in Wien zu ertheilen. Auch übernimmt die „Germania“ die Vermittlung von Hauslehrer- und Hofmeisterstellen und wir bitten unsere Freunde und Gefinnungsgenossen, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen und sich in allen diesen Fragen an die „Germania“ in Wien, VII., Längengasse 46, zu wenden. — Mit deutschem Gruß der Ausfuhr.

Eine Welt ist entdeckt worden, das heißt, dieselbe hat sich bei näherer Betrachtung als eine alte liebe Bekannte entpuppt, als die **„Illustrirte Welt“** (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Über welche Veränderung ist mit dem Blatte vorgegangen. Alles an ihm ist neu. In farbenprächtigen lichten Umschläge nach der meisterhaften Composition von Prof. Gynais präsentiert sich Heft 1 des neuen Jahrganges 1896; und wenn man nun weiter, vom Heften auf den Innern geht, so ist auch da alles so reich, so bunt, so gewinnend, daß man, trotz der allgewohnten Wertschätzung des lieben Hausfreundes, dennoch von einer freudigen Ueberraschung in die andere fällt. Mit dieser überaus prächtigen, neuen Ausstattung hat **„Illustrirte Welt“** bewiesen, daß sie dem Zug der Zeit volle Rechnung zu tragen versteht, während sie im Kern doch die alte, durch und durch gebiegene Zeitschrift, Familienzeitschrift geblieben ist, die unerrüdt das eine Ziel festhält: deutschen Geist und deutsche Sitten zu pflegen in herzwarmer, allem Guten zugeneigtem, allem Schlechten abholdem Sinne. Zwei künstlerisch vollendete reizenden Zimmerschmuck bildende, große Farbendruckblätter „Kasperletheater“ nach dem Gemälde von Th. Klehaas und „Arabische Schönheit“ nach dem Gemälde von W. Kuhnert in polychromem Holzschnitt der Deutschen Verlags-Anstalt schmücken das schöne Heft, ferner ein figurreiches, trefflich componirtes Doppelseiten-Schlachtenbild: „Erinnerungen aus dem großen Jahre 1870/71“ und eine pacende, bunt ausgeführte Gemäldewiedergabe gleichen Formats: Gott schützt die Seinen! von Prof. R. Raupp. Dazu eine reiche Fülle anderer wohlgeählter Illustrationen aus allen Gebieten. Im Text finden wir die zwei ungemein fesselnden, hochspannenden Romane: „Die Welt in Waffen“ von Otto Elster und den Criminalroman „Vor den Schranken“ von Paul Oscar Höder, außerdem zwei prächtige Humoresken und die so beliebten, ruhbringenden Belehrungen über Haus, Hof und Küche. Auch der alte gemütliche Räthselonkel hat sein Bestes gethan; er bringt gleich drei Preisräthsel mit 30 wertvollen Preisen. Was sonst noch alles dazwischen liegt, der Raum fehlt uns, es einzeln zu benennen; möge jeder selbst sehen, wie viel er da für nur 30 Pfennig erhält. In der That, Besseres und Inhaltreicheres ist noch nie geboten worden für so geringen Preis, den aber auch nur die Weltverbreitung von **„Illustrirte Welt“** erklären und ermöglichen kann.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn **Schoti**, Radlburg. Da Ihr Name in dem Kartenbriefe nicht deutlich zu lesen ist, wissen wir nicht, ob wir ihn richtig geschrieben, bekunden aber mit Vergnügen, daß Sie für die „**Marb. Zeitg.**“ weder den jüngsten Bericht aus Radlburg noch sonst einen lieferten.

Verstorbene in Marburg.

- 13. Juli: **Vipauy Magmilan**, Gastwirtssohn, 5 Wochen, neue Colonie, Magen- und Darmcatarrh.
- 15. Juli: **Rathberger Josef**, Advocaturbeamter, 66 Jahre, Sofienplatz, Darmverwundung. — **Wallis Andreas**, Bahnschlosser, 69 Jahre, neue Colonie, Herzfehler.
- 17. Juli: **Stoff Franz**, Commis, 22 Jahre, Bürgerstraße, Lungentuberculose.
- 18. Juli: **Wernig Maria**, Näherinstochter, 2 Monate, Eisenstraße, Magen- und Darmcatarrh.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Vereinskraft für Sonntag, den 28. Juli nachmittags halb 2 Uhr ist die 1. Steiger- und 1. Spritzenrotte commandirt. Zugführer **Weiß**.

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter, japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße u. farbige **Henneberg-Seide** von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste u. (ca 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u. c.) **Porto- und steuerfrei ins Haus**. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seidenfabriken G. Henneberg (f. u. f. Hoff.), Biri.

Die Ziehung der Kaiser-Jubiläums-Kirchenbau-Lotterie wurde unwiderrüflich auf den 12. September d. J. verlegt und beträgt der Haupttreffer dieser Lotterie 30.000 fl.



Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesaugt werden können, werden durch das **Henri Nestlé'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterbosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderhospitaler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

Henri Nestlé's Kindernährmehl 90 kr.
Henri Nestlé's condensirte Milch 50 kr.
F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.
 Depots in allen Apotheken und Specerei-Geschäften.

Warnung vor dem Ankauf anderer in marktstreuereischer Weise angekündigten Präparate, die nur auf Täuschung des Publicums abzielen.

Ursprungsort: **Gieshübl Sauerbrunn**, Eisenbahnstation, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis u. franco.

In der heissen Jahreszeit
 kann als das beste und zuträglichste **Erfrischungs- und Tischgetränk**, welches auch zur Mischung mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften besonders geeignet ist,

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN

empfohlen werden. Derselbe wirkt kühlend und belebend, regt den Appetit an und befördert die Verdauung. Im Sommer ein wahrer Labetrunk. 8

Ächter Öl-Kaffee

wird täglich beliebter, weil er den Kaffee zu einem gesunden, wohlschmeckenden und kräftigen Genussmittel macht.

Zu haben in allen Specereihandlungen.

Lotto-Ziehungen am 20. Juli 1895.

Triest: 85, 32, 31, 30, 81.
 Linz: 29, 7, 82, 73, 84.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN
 FEINSTE QUALITÄT
CHOCOLAT SUCHARD
 NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
 CACAO
 MASSIGE PREISE
 Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Marburger Marktbericht.
 Vom 13. bis 20. Juli 1895.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
Fleischwaren.				Bachholderbeeren	Kilo	24	28
Rindfleisch	Kilo	48	68	Kren	"	30	36
Kalbsteif	"	54	64	Suppengrünes	"	18	20
Schaffsteif	"	36	50	Kraut saueres	"		
Schweinsteif	"	50	64	Rüben saueres	"		
" geräuchert	"	70	85	Kraut per 1 Kopf	"	5	7
" Fisch	"	70	75	Getreide.			
Schinken frisch	"	58	60	Weizen	Hftl.	5.30	5.70
Schulter	"	48	50	Korn	"	4.20	4.60
Actualien.				Gerste	"	4.20	4.60
Kaiserauszugmehl	"	15	16	Naser	"	3.30	3.60
Wundmehl	"	13	14	Wundmehl	"	5.50	5.80
Semmelmehl	"	11	12	Hirse	"	5.40	5.80
Weißpohlmehl	"	9	10	Haide	"	4.25	4.65
Schwarzpohlmehl	"	7	8	Hirsoln	"	7	8
Linsenmehl	"	11	12	Geflügel.			
Haideinmehl	"	16	18	Indian	Stk.		
Haideinbrein	Liter	11	12	Gänse	"	1.	1.40
Hirsebrein	"	12	13	Enten	Paar	90	1.25
Gerstbrein	"	9	10	Bachhühner	"	55	65
Weizengries	Kilo	16	18	Brathühner	"	70	90
Linsengries	"	12	13	Kapaune	Stk.	1.50	2.50
Gerste gerollte	"	20	28	Obst.			
Reis	"	14	28	Äpfel	Kilo		
Erbfen	"	24	26	Birnen	"		
Linjen	"	16	32	Nüsse	"		
Hirsolen	"	10	12				
Erdäpfel	"	4	5	Diverse.			
Zwiebel	"	10	12	Holz hart geschw.	Met.	2.65	2.75
Knoblauch	"	32	36	" ungeschw.	"	3.30	3.60
Eier	1 Stk.	3	3	" weich geschw.	"	2.10	2.25
Käse steirischer	Kilo	18	32	" ungeschw.	"	2.50	2.80
Butter	"	95	1.40	Holztohle hart	Hftl.	70	75
Milch frische	Liter	10	10	" weich	"	70	75
" abgerahmt	"	8	8	Steinkohle 100	Kilo	72	96
Rahm süßer	"	20	28	Seife	Kilo	20	30
" saurer	"	28	32	Kerzen Unschlitt	"	52	56
Salz	Kilo		12	" Stearin	"	80	90
Rindschmalz	"	95	1.	" Styria	"	72	76
Schweinschmalz	"	64	66	Heu 100	Kilo	2.30	2.50
Speck gehackt	"	60	64	Stroh Lager	"	2.40	2.80
" frisch	"	58	60	" Futter	"	1.60	1.80
" geräuchert	"	65	70	" Streu	"	1.40	1.50
Kernfette	"	58	60	Bier	Liter	16	20
Zwetschken	"	18	20	Wein	"	28	64
Zucker	"	32	34	Brantwein	"	32	80
Kümmel	"	40	50				

Concurs-Ausschreibung.

Beim Stadtamte Cilli gelangt die Stelle des Stadtcassiers mit einem Jahresgehälte von 800 fl. vorläufig provisorisch und mit gegenseitigem halbjährigem Kündigungsrechte zur Besetzung.
 Bewerber wollen ihre Gesuche mit den Nachweisungen über Alter, Zuständigkeit, Sprachkenntnisse, Studien und bisherige Verwendung bis **1. August l. J.** beim gefertigten Stadtamte einbringen. 1435
 Stadtamt Cilli, am 21. Juli 1895.
 Der Bürgermeister-Stellw.: **Jul. Ratusch.**

Anton Wölfling's
Tuch- und Herren-Confections-Geschäft
Marburg,

Viktringhofgasse 9 (Anton Priol's Haus) empfiehlt Tuchwaren, Stoffe aus einer Concursmasse, Tricots in allen Farben und Qualitäten, Reichenberger, Brünner und englische Kammgarne, Steirer-, Kärntner- und Tiroler-Loden, glatt, meliert u. carriert, Jagdtücher in allen Farben.

Die Gartenlaube begann soeben ein neues Quartal mit **A. Wilbrandts** neuester Erzählung **Vater und Sohn.**

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pf. Probe-Nummern mit dem Anfang der neuen Wilbrandtschen Erzählung senden auf Verlangen gratis und franco die meisten Buchhandlungen sowie direct.

Die Verlagshandlung: **Ernst Keil's Nachfg. in Leipzig.**

CACAOVERO BESTE MANIE
 entölt, leicht löslicher Cacao
CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE
 zu mässigen Preisen.

HARTWIG & VOGEL
 BODENBACH
 ANERKANT VORZÜGL. QUALITÄT
 Überall käuflich.

WOHNUNG
 gesucht, ebenerdig oder im 1. Stock, bestehend aus zwei Zimmern sammt Zugehör, möglichst bald. Anträge an Berv. d. Bl. unter **N. 12.** 1410

Mack's Doppel-Stärke

Nur echt mit dieser Schutz-Marke.

Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: **Heinr. Mack, Ulm a. D.**
 Die einfachste u. schnellste Art, Krüge, Manschetten etc. mit wenig Mühe so schön wie neu zu stärken, ist allein diejenige mit **Mack's Doppel-Stärke**. Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorrätig in Cartons zu 3, 10 und 20 Kr.
 General-Depôt für Oesterr.-Ungarn: **Gottlieb Voith, Wien III.**

Die besten und billigsten **Fahrräder**
 kauft man bei **Alois Heu jun., Marburg**
Kärntnerstrasse 17.
 Wegen vorgerückter Saison zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wir beehren uns zur gefälligen Kenntnis zu bringen, daß wir die **ausschliessliche Niederlage** unseres, wegen der vorzüglichen Qualität geschätzten **Perlmoser Portland- u. Roman-Cementes** für Marburg und Umgebung bei Herrn **F. X. Halbärth** in Marburg errichtet haben. Achtungsvoll
Perlmoser Actien-Gesellschaft.

Alois Kranegger
Steinmetzmeister, Tegethoffstrasse 71
Marburg

empfehlen zu den billigsten Preisen: alle Gattungen von **Grab-Monumenten und Gruft-Eindeckungen** aus schwarz, schwedischen, deutschen, böhmischen, italienischen und steirischen **Granit, Dyorit und Syenit**, dann alle Arten **Marmor- und Sandsteine**. Ferner übernehme ich alle Arten **Kirchenarbeiten**. — **Tisch-, Credenz-, Pult- und Waschtischplatten** aus Marmor, **Stiegentreppen** und alle in das **Baufach einschlagenden Steinmetzarbeiten und Reparaturen** wie auch **Grabschriften** in feinsten Ausführung.

Für Radfahrer und Touristen!

Tourenhemden aus englisch. Flanell fl. 3.25
Tourenhemden aus Baumw.-Flanell fl. 1.80
Radfahrerstrümpfe aus Schafwolle u. Baumwolle, gestrickt und gewirkt.

Radfahrer-Leibchen in allen Clubfarben.
Schwitzer, handgestrickt, aus feiner Wolle, in verschiedenen Farben und Feinheiten.
Renn-Costüme in verschiedenen schönen und echt waschbaren Farben.
Radfahrer-Gürtel aus schwarzem echten Schafwollgurt mit Ledertasche und Ring.

Mitglieder von Radfahrer-Vereinen genießen 10% Rabatt.
 Versandt per Nachnahme.
 Preiscurante franco auf geehrtes Verlangen.

Albin Fleischmann,
 k. k. priv. Leinenwaren- und
 Tischzeug-Fabriks., Wäsche und Bettwaren-Niederlage
 Graz. „zum Herrnhuter.“ Luegg.

Mathias Prosch
 Marburg a. D.
Etablissement
 für
Elektrotechnik.

Wein- und Säuer-Verkauf.
 Wegen Keller-Ansaffung sind 15 Startin Eigenbau nebst 2 Pfläner Stachweine und größere Säuer von 20-70 Liter, sehr billig zu verkaufen. — Kaiserstraße 12, bei Sparovith. 1419

Geschäfts-Verlegung.

Erlaube mir hiemit die ergebene Anzeige zu machen, dass ich mein seit zehn Jahren bestehendes, selbst gegründetes 1274

Lackierer-, Anstreichergeschäft und Schriftenmalerei

bisher **Wittringhofgasse 9**, — jetzt **Burggasse 20** verlegt habe. Zudem ich meinen geschätzten Kunden für das bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich auch gleichzeitig, mir in meinem neuen Locale ihr Vertrauen zu bewahren.
 Mit besonderer Hochachtung
Carl Weiss.

Für Angelfischer! Gutes Köderöl,

einziges Mittel, um Hechte, Forellen, Aale, Karpfen, überhaupt alle Gattungen Raub- und Friedfische von der Ferne und aus der Tiefe zur Angel zu locken. Dasselbe ist kein Geheimmittel, sondern wird genau nach Angabe des berühmtesten deutschen Angelfischers und Fachschriftstellers Igl. pr. Hauptmannes Dr. Ehrenpreis, welcher das Köderöl in seinem mustergiltigen Fachwerke „Das Ganze der Angelfischerei“, Leipzig 1873, als ein **unentbehrliches** Mittel bezeichnet und genau beschreibt, erzeugt. „Kein Fische“, schreibt dieser erfahrene Praktiker, „soll ohne dieses zum Wasser gehen, es erhöht das Vergnügen und den Ertrag, ohne Köderöl bleibt das Fischen mit der Angel stets unsicher und meist undankbar.“ — Ein Flacon mit Gebrauchsanweisung und Köder-Verzeichnis für die meisten Flussfische kostet sammt Francozusendung per Post ö. W. fl. 1.20 bei vorheriger Einzahlung des Betrages. Sendungen gegen **Postnachnahme** werden nicht francirt. Briefl. Aufträge erbittet sich der alleinige Erzeuger **Friedrich Müller**, Bes. d. f. goldenen Verdienst-Medaille, **Wien, IV., Goldegggasse 9.** 1357

Josef Estermann,
 Seifen-, Toiletteseifen- und Parfumerie-Fabrik
 Urfahr, Maximilianstrasse 10.
 Neu. **Estermanns Bärenseife** Neu.
 per Stück 20 kr.
Estermanns Bärenseife hat in ganz kurzer Zeit durch ihre sehr milde Wirkung auf die Haut, da sie dieselbe nicht nur erfrischt und belebt, sondern auch zart und geschmeidig erhält, einen bedeutenden Erfolg errungen.
 Höchster Glycerinegehalt, exquisites Parfum, gefällige Form sind die Hauptvorzüge der Bärenseife, welche in jeder Hinsicht allen an sie gestellten Anforderungen entspricht. 1359
Eigene Erzeugnisse von allen Sorten Toilette-Seifen in den verschiedensten Gerüchen.

Als diätetisches Getränk vereinigt der Johannisbrunnen vermöge seiner glücklichen chemischen Zusammensetzung alle jene Eigenschaften in sich, die ihn zu einem reinen und echten Sauerling ersten Ranges stempeln. Der ungemein hohe Reichthum an freier und halbgebundener Kohlensäure in Verbindung mit Lithion und den Alkalien geben dem Johannisbrunnen jenen gewissen prickelnden Wohlgeschmack, der nur den echten Sauerling charakterisirt. 1015
 Wer daher ein anregendes, wohlthuesendes und vornehmlich gesundes Mischungsgetränk zum Weine wählen will, verlange stets den Johannisbrunnen.

Zu verkaufen. 1405
 ein halbgedeckter Wagen bei Franz Valaster, Lendgasse 4.
Geschäfts-Eröffnung!
 Mache die ergebene Anzeige, dass ich in der **Wittringhofgasse 23** ein 1392
Drechsler-Geschäft errichtet habe und bitte um zahlreichen Zuspruch. **Gottfried Krall,** Drechslermeister.
18 Seiten Heiratsvorschlüge nebst Anleitung zur Bekanntschaft versendet an Heiratslustige aller Stände das behördlich conc. Institut 983
Marriage Company Budapest, Eszömrödstraße 28, gegen 30 kr. Briefmarken (discret verschlossen). **Vornehme Verbindungen** mit vermögenden Damen! **Rasche, reelle und erfolgreiche Intervention.**
 Ein sehr anständiges 1420
Mädchen, welches schon 6 Jahre allein ein Geschäft geleitet hat und Caution erlegen kann, wünscht einen Posten als Ladenmädchen oder als Wirtschaftlerin zu guter Familie.Adr. Berw. d. Bl.
 Schöne sonnseitige **WOHNUNG** 4 Zimmer sammt Zugehör vom 1. September an zu vermieten. Schulgasse 2. 1307
 Gebrauchter billiger **Eiskasten** wird zu kaufen gesucht. Adresse in der Berw. d. Bl.
 Sehr guter 1401
Obst - Essig zu verkaufen. Tegetthoffstraße 53.
Wir suchen 1413
 Personen aller Berufsclassen zum Verkauf von geschliffenen Rosen gegen Ratenzahlungen laut Gesekartikel XXXI v. J. 1883. Gewähren hohe Provision, eventuell auch fixes Gehalt. Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.

Superphosphate

aus Knochenmehl, Spodium, Guano etc.
Themenauer Patent-Superphosphatgyps 1130
 und
Phosphorsäurelösung,
 bestes Conservierungsmittel für Stalldünger u. Jauche
Chilisalpeter, schwefelsaures Ammoniak, Kalisalze
Thomasschlackenmehl, Stassfurter Kainit,
 reinen arsen- und ohlorfreien bas. phosphorsaueren Kalk für Futterzwecke,
 empfehlen unter Gehaltsgarantie allerorts concurrenzfähig
 Schwefelsäure- und Kunstdünger-Fabriken Lundenburg-Themenauer und Lissk-Kostok von
A. Schram, Prag,
 Centralcomptoir, Heindlschlagasse 27.

C. Pickel & Co., Marburg, Theatergasse 11,

empfehlen sich zur Lieferung von **Cement-Pflasterplatten, Rauchfang-, Pfeiler- und Brunnen-Deckplatten, Kellerfenster, Thür- und Aschegrubenstöcke, Stiegenstufen, Brunnenmüschel, Canalröhren, Futterbarren** u. aus **Portland-Cement,** ferner zur Lieferung von **Steinengröhren** für Canal-, Wasserleitungs- und Abort-Anlagen, **Chamotte-Steine, Klinger-Platten und Stöckel, Metallacher Platten** vorzüglicher Qualität und Dessins und zur Herstellung von **Canalisirungen, Cementböden, Pflasterungen** u. und zur completen Ausführung von **Mohrcanälen und vollständigen Stalleinrichtungen.***)
 Pläne und Kostenüberschläge gratis. — Preiscurante auf Wunsch franco.
 Mehrjährige Garantie und beste solideste Ausführung bei **billigsten** gestellten Preisen. 940

Portland- und Roman-Cement

vorzüglichster Qualität zu billigsten Preisen.
 *) Die Stall-Einrichtungen der Firma **C. Spitzer** in **Wien**, deren Meinververtretung für Süddeutschland wir haben, sind eine **besondere Specialität**, von den höchsten Herrschaften, vom Jockey-Club und vielen anderen Pferdebesitzern empfohlen. Alteste liegen zur Einsicht auf.

Fahrkarten und Frachtscheine
nach AMERIKA
 Königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“
 von
Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia
 Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
 Auskunft ertheilt bereitwilligst die
„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,
Weirnergasse 17.

Thymol-Mundwasser

Schutz gegen Hohlwerden der Zähne und üblen Geruch im Munde,
Klettenwurzel-Essenz,
 Kopfwaschwasser gegen Haarausfall.
 Bade- und Toilette-Schwämme, Luffa- u. Waschhandschuhe.
Medicinische Seifen und alle Toilette-Artikel.
 Preisblatt auf Wunsch kostenfrei.
Droguerie des Max Wolfram
 in Marburg.

Best eingerichtete
mechanische Strickerei
 von
Alois Heu jun., Marburg
 Rärntnerstraße 17.
 Empfehle mich zur Anfertigung aller Sorten Strickarbeiten, sowie Uebernahme von feinsten Anstrickarbeiten. 1380

Tapezierer-Arbeiten
 in und außer dem Hause werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt bei 1004
Aug. Koblitschek, Tapezierer,
 Burg, Eingang Brandisgasse.

Allen T. T. Hausfrauen

welche sich scheuen mit Soda, Asche oder anderen schädlichen Zusätzen zu waschen, wird

Pauer's Patent-Waschlauge



wärmstens empfohlen. Sie erspart sehr viel Seife Holz und Mühe, macht die Wäsche blendend weiss und greift das Gewebe in keiner Weise an, ist also absolut unschädlich, wofür jede Garantie geleistet wird. Dieselbe steht bereits in vielen Waschanstalten, Klöstern, Spitälern und Privathäusern in Verwendung und hat sich überall als unübertreffliches Waschmittel erprobt. Einzig auch ist

Pauer's Patent-Waschlauge

zum Reinigen von Tuchsachen, Entfernen von Fettflecken sowie zum blauen Scheuern von Fußböden und Geschirr.

Man bittet, in den Spezereigeschäften ausdrücklich Pauer's Patent-Waschlauge zu verlangen und sich nicht durch schlechte Imitation täuschen zu lassen.

Haupt-Depot: Conrad Pauer, Fraßlau, Steiermark.

Gisela-Verein zur Ausstattung heiratsfähiger Mädchen

unter dem Protectorate

Ihrer kaiserl. und königl. Hoheit der Durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Gisela.

Wien, I., Adlegasse 4,

ab November 1895 im eigenen Hause: I., Franz Josefsplatz 1.

versicherungsfond am 31. December 1894: 51.547 Policen mit fl. 33,350.252 Versicherungscapital.

Im Jahre 1894 allein wurden 18.119 Policen, lautend auf fl. 11,619.000 Versicherungscapital ausgestellt.

Die Reserven betragen pro 31. December 1894 ö. W. fl. 5,131.950 und sind in pupillarischeren Wertpapieren angelegt.

Bezahlte Dividende an die bezugsberechtigten Versicherten pro 1894: ö. W. fl. 71.400.—.

Der Verein cultivirt ausschließlich die Versicherung von Ausstattungscapitalien für Mädchen zu billigem Prämienfusse und unter den coulantesten Bedingungen.

Prospecte auf Verlangen an Jedermann franco und gratis.

Vertreter werden aller Orten unter den günstigsten Bedingungen engagirt. — Lehrern, Gemeindebeamten und Kaufleuten als lohnender Nebenverdienst besonders zu empfehlen. Informationen schriftlich. Geneigte Offerte an die Direction: Wien, I., Adlegasse 4.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden

Haustrunks

nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker für zwei Gulden vollständig ausreichend zu 150 Liter Apotheker Hartmann Steierborn Konstanz (Südbahn).

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. Verkauf überall gestattet Haupt-Depot für Oesterreich: Altenstadt (Vorarlberg) Martin Scheidbach.

Marburg: M. Wolfram, Knechtel: Adolf Bouvier, Knechtel: Franz Steigebauer, Knechtel: Michael Dürr, Lang 6, Lebring: Joh. Knechtel, Knechtel: Franz Kalus.

Solide 1390

Personen,

die besondere Vorliebe und specielle Begabung für eine agentielle Thätigkeit haben, wollen unter 9132' Graz, postlagernd, Anfrage halten.

Billig zu verkaufen:

hübsches hartes Bett, Canapée und Küchentisch. Anzufragen Kaiserstraße 6, 1. Stock, links. 1404

Solider Mann,

Handwerker (Wagner oder Tischler), auch etwas Verständnis von der Fassbinderei, mit eigenem Werkzeug, wo möglich unverheiratet. Monatslohn fl. 11.25 mit guter Verpflegung. Adresse in der Verw. d. Bl. 1432

Schön möblirtes Zimmer

ist vom 1. August zu vermieten. Neugasse 3. 1441

Fahrplan

der k. k. priv. Südbahn

Billettig von 1. Juni 1895.

Zu haben in der Buchdruckerei des L. Kralik. Preis pr. Stück 5 kr.

Das von der hohen k. k. Statthalterei concess.

Dienstvermittlungsbureau

Auguste Janeschitz

Herrengasse 34, Marburg, empfiehlt einem hohen Adel und allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts, Herrschaftsköchinnen, Stubenmädchen, Bonnen, tüchtige Köchinnen und Stubenmädchen für Hotels, Köchinnen für Alles, Kutsher, Bediente, Knechte u. Mägde. Ferner große Auswahl Speiseträger, Zahlkellnerinnen, Cassierinnen.

Tüchtige Weiß-Näherinnen,

geübt auf Wheeler-Wilson-Nähmaschine, werden für ein erstes Grazer Wäsche-Atelier gegen gute Bezahlung dauernd beschäftigt. 1434

Ankunft ertheilt die Verw. d. Bl.

Ein Waschkasten

billig zu verkaufen. Anfrage Driesterstraße 42, 1. Stock. 1442

Gelegenheitskauf!

6 1/2% Reinertragnis.

Schöne Zins-Realität

10 Minuten von der Stadt Marburg, 5 Minuten von der Südbahn-Verfäße gelegen, alles mit Ziegel gedeckt, in gutem Bauzustande, sonnige Lage, bestehend aus 6 Wohnzimmern, 4 Küchen, schönem Keller, Boden, Waschküche, Holzlagen, schönem Obst- und Gemüsegarten, edlen Weintrauben etc.

gutes Quellenwasser beim Hause, nur wegen Familienverhältnisse sofort um fl. 4300 zu verkaufen. Nur ca. 1700 fl. Anzahlung nöthig. Für Pensionisten, Maschinisten oder Gärtner besonders geeignet. Adresse erliegt in der Verw. d. Bl. 1421

Anton Kiffmann

Uhrmacher,

Marburg, untere Herrengasse 5.

Um den Anforderungen meiner geschätzten Kunden in jeder Weise nachkommen zu können, habe ich mein Geschäft bedeutend vergrößert und bin nun in der angenehmen Lage, mit

allen Gattungen Uhren

sowie

optischen Gegenständen,

Rathenower Augengläser, Feldstecher, Fernrohre, Most- und Weinwagen u. s. w., dann einer reichen Auswahl von Gold- und Silberwaren zu billigsten Preisen zu dienen. 1398

Alle einschlägigen Reparaturen werden unter Garantie bestens besorgt.

1895.

„Gartenlaube“

Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Gulden 20 kr.

Der neue Jahrgang der „Gartenlaube“ beginnt im Januar.

Erzählungen und Romane von

E. Werner: „Fata Morgana“.

Marie Bernhard: „Buen Retiro“.

W. Heimburg: „Haus Beeher“.

Anton von Perfall: „Loni“.

St. Keyser: „Sturm im Wasserglase“.

Extra-Musikbeilage: Gartenlaube-Walzer. Von Johann Strauß.

Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und k. k. Postämtern; in jährlich 14 Heften à 30 kr. oder 28 Halbheften à 15 kr. ohne Stempel bei den Buchhandlungen.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franco.

Die Verlagsbuchhandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Phönix-Pomade

auf der Ausstellung für Gesundheit und Krankenpflege zu Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach ärztlich. Begutachtung und durch tausende v. Dankschreiben anerkannt das einzige existirende, wirkl. reelle u. unschädliche Mittel, bei Damen und Herren einen vollen und üppigen Haarwuchs zu erzielen, das Ausfallen d. Haare wie Schuppenbildung sofort zu beseitigen; auch erzeugt diese schon bei ganz jungen Herren einen kräftigen Schnurrbart. Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Ziegel 80 kr. bei Postvers. o. Nachnahme 90 kr. 707

K. Hoppe, Wien, XIV. Schweglergasse 12.

Eine Maschinzither

ganz neu, ist sehr preiswürdig zu verkaufen. 1439

Wo, sagt die Verw. d. Blattes.

Uhrmacher-Lehrling

wird aufgenommen bei A. Wapper, Marburg, Domgasse. 1443

Schöne Wohnung

Elisabethstraße 9, ebenerdig, rein, 4 parquettierte Zimmer, Dienstbotenzimmer, schöner Hofraum, Garten etc. ist vom 1. August an billig zu vermieten. Anfrage bei Frau Schauerl, Mellingstraße 31 oder direct bei Frau Landesgerichtsrath Sock in Stadlersburg. 1437



Vorsicht! **Warnung!**

Man hüte sich vor den werthlosen Nachahmungen, durch welche gewissenlose Speculanten in gewinnsüchtiger Absicht das P. T. Publicum noch immer zu täuschen suchen, und nehme nur die weissen Originalpackete mit dem Namen „Kathreiner“.

Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee ist der einzig gesunde und wohl-schmeckendste Zusatz zum Bohnenkaffee, das reinste Naturproduct in ganzen Körnern, daher jede Fälschung mit fremden Beimischungen ausgeschlossen ist.

Donnerstag den 25. Juli 1895

Scharfschiessen!

Beginn 3 Uhr nachmittags. Geschossen wird auf Landesscheibe. Gäste sind herzlich willkommen. Mit Schützengruß: Marburger Schützenverein. 930

Kameelhaar-Havelock fl. 9, mit ganzen Kragen fl. 13, Wettermantel aus Kameelhaar fl. 7 (das Beste), Bodenzüge in allen Farben fl. 16, stets vorräthig bei Jakob Rothberger, k. und k. Hoflieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

KLYTHIA zur Pflege der Haut

PUDER

Verfeinerung und Verfeinerung des Teints

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder

weiß, rosa oder gelb.

Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

Gottlieb Taussig,

k. u. k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage: WIEN, I., Wollzeile Nr. 3.

Zu haben in Marburg bei G. J. Turad und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

Preis einer Dose fl. 1.20. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.